



Initiative
Psychologie im
Umweltschutz

10 JAHRE JUBILÄUM 2016

NACHHALTIGKEIT BEGINNT BEIM MENSCHEN.

INFORMATIONEN ZUR IPU UND DER UMWELTPSYCHOLOGIE /// KONGRESSE
/// UMWELTPSYCHOLOGIE-KURSE /// NETZWERK UND VEREINSAKTIV-
TÄTEN /// INTERVIEWS UND PORTRAITS VON UND MIT UMWELTPSYCHO-
LOG/INNEN /// UMWELTPSYCHOLOGIE AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

VORWORT

Zürich, März 2016

Liebe IPU-Interessierte und Mitglieder,

mit Freude präsentieren wir euch zu unserem Jubiläum dieses Heft voll mit Erinnerungen an gemeinsame Aktivitäten und Projekte der letzten zehn Jahre, mit Wissenswertem zur Umweltpsychologie und unserem Verein sowie mit einem Ausblick darauf, was die Zukunft bringt.

Zehn Jahre, das ist eine lange Zeit. Es ist erfüllend, auf die Errungenschaften und Projekte der vergangenen Vereinsjahre zurückblicken zu können. Das Jubiläum bietet eine gute Gelegenheit für eine Rückschau: Wir sehen, was wir erreicht haben, was wir noch erreichen möchten, und wo wir uns vielleicht auch in neue Richtungen entwickeln möchten. Denn trotz der vergangenen zehn Jahre fühlt es sich oft so an, als stehen wir erst am Anfang, da wir so viele Pläne und Projektideen für die Zukunft haben und noch so vieles erreichen möchten. Und so birgt das Jubiläum für uns gleichzeitig auch Vorfreude.

In der Umweltpsychologie steht der Mensch im Fokus: Nachhaltigkeit beginnt beim Menschen. Dementsprechend ist auch dieses Heft gestaltet. Es entstand als gemeinschaftliches Projekt, durch den wertvollen Beitrag zahlreicher Mitglieder. Einige davon portraituren wir in den verschiedenen Artikeln.

Wir danken unseren Mitgliedern, dass sie uns über die Jahre die Treue gehalten haben, unseren Sponsoren für ihre Grosszügigkeit und unseren Partnern für die tolle Zusammenarbeit. Ein ganz besonderer Dank geht an die Herausgeberinnen des Heftes, Maya Mathias und Vivian Frick, sowie die Designerin Katie Roy, die uns bereits in mehreren Projekten mit ihren Designs begeistert, und nun auch diesem Jubiläumsheft sein Aussehen verpasst hat.

Auf schöne und interessante weitere gemeinsame Jahre bei der IPU!

Herzliche Grüsse

Noëmi, Somara, Noemi, Yésica, Matthias & Vivian
IPU Vorstand



INHALT

Gastbeiträge und Glückwünsche	3
Die IPU - ein Netzwerk für die Umweltpsychologie	7
Wie alles begann. Interview mit Gründungsmitgliedern	11
IPU Kongresse	15
Save the date: Kongress 2016	16
Suffizienz - zum Glück braucht's nicht viel. Kongress 2014	17
Energiewende - Verhaltenswende? Kongress 2012	20
IPU Umweltpsychologie-Kurse	22
Naturerlebnis Morteratsch-Gletscher. Vereinsausflug 2014	24
Umweltpsychologie als Beruf(ung)	28
Selbst denken, selbst handeln. Sommerseminar 2015	33
Umweltpsychologie an Schweizer Hochschulen	35
IPU, quo vadis? Das Interview mit dem Vorstand	37
Beirat	40
Literatur und Quellen	41

**THE GREATEST
DANGER TO THE
SURVIVAL OF
OUR PLANET IS
THE ASSUMPTION
THAT SOMEONE
ELSE IS DOING
SOMETHING TO
SAVE IT.**

CRISTINA MITTERMEIER (SEALEGACY)

GRUSSWORT ZUM 10-JÄHRIGEN BESTEHEN DER IPU

PROF. HEINZ GUTSCHER

Liebe IPU

Die „Initiative Psychologie im Umweltschutz“ wird zehn Jahre alt. Aber „alt“ aussehen ist anders! Obwohl „alt aussehen“ oder auf andere „weltfremd“ wirken etwas ist, das in unserem „Metier“ manchmal dazu gehört. Auch dann, wenn das, was ihr propagiert, eigentlich neu ist und nicht einfach „retro“. Was ihr an Ideen zur Lösung von Problemen erarbeitet ist eben mitunter unbequem und ungewohnt: Notwendigerweise!

Die grossen Probleme lassen sich eben nicht mithilfe derselben Art von Wissenschaft lösen, welche zur Existenz dieser Probleme beigetragen hat – das ist mittlerweile vielen klar geworden. Ihr habt Mut, Ausdauer und Kreativität bewiesen und Einiges in Gang gesetzt. Deshalb gilt mein grosser Respekt allen Personen, die zu diesem „Älterwerden“ beigetragen und die IPU-Idee von einer Studierenden-generation zur nächsten weitergereicht haben!

Alt? Allenfalls etwas angestaubt wirkt – verzeih mir liebe IPU – mittlerweile nur dein Name. Klingt nach Ständesinitiative. Fördert eine weitere Bindestrich-Psychologie! Auf in ein neues Berufsfeld! Dabei macht ihr weit mehr als „Umwelt“!

Das Aktivitätsspektrum der IPU passt gut zur neuen Ausrichtung der Global Change Forschung und auch zum neuen globalen Programm „Future Earth“¹. Neu dabei ist, dass Wissenschaft lösungsorientiert und unter konsequenter Beteiligung von Anspruchsgruppen aus Bevölkerung, Wirtschaft und Politik stattfinden soll. Und neu ist auch endlich die starke Einbindung der Sozial- und Humanwissenschaften, also auch besonders der Psychologie.

Mit der Inkraftsetzung der Sustainable Development Goals 2016² und dem erklärten Ziel, bis 2030 in siebzehn Zielfeldern massive Fortschritte erreichen zu wollen, sind wichtige aktuelle globale Herausforderungen benannt.³

Diese Ziele bedingen sich teilweise gegenseitig, teilweise wirken sie aber gegenläufig. Das bedeutet, dass auch komplexe Güterabwägungen vorzunehmen sind. Dabei handelt es sich um Verhandlungen, bei welchen eigentlich unvergleichbare Werte in Beziehung gesetzt und gegen einander abgewogen werden müssen. Beispiel: Armutsbekämpfung und Bildung durch Elektrifizierung mittels Kohlekraftwerken versus Klimaschutz durch Reduzierung der Verbrennung von fossilen Ressourcen und Gesundheitsschutz durch Luftreinhalte-massnahmen. Das Bereitstellen von Know-how zu Trade-off Verhandlungen birgt in der Zukunft neue Arbeitsfelder für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen – sicher auch für die Umweltpsychologie.

Nun – solange ihr euch auch weiterhin den wirklich schwierigen Kernproblemen wie etwa der Thematik der Suffizienz annimmt, ist und bleibt die IPU gut und richtig aufgestellt. Ich wünsche der IPU und vor allem den Menschen dahinter weiterhin Ausdauer, Freude – und auch Humor – so wird der langfristige Erfolg nicht ausbleiben.

Heinz Gutscher, im Januar 2016

¹ www.futureearth.org

² <https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300>

³ No poverty; zero hunger; good health and well-being; quality education; gender equality; clean water and sanitation; affordable and clean energy; decent work and economic growth; industry, innovation and infrastructure; reduced inequalities; sustainable cities and communities; responsible consumption and production; climate action; life below water; life on land; peace and justice, strong institutions; partnerships for the goals.

GLÜCKWÜNSCHE

NACHHALTIGKEITSWOCHE



NACHHALTIGKEITS WOCHE

Wir nehmen das 10-Jährige Jubiläum der IPU gerne als Möglichkeit wahr, der IPU herzlich zu gratulieren. Auch danken wir für die sehr positive Zusammenarbeit in den letzten Jahren. Die Initiative Psychologie im Umweltschutz bietet mit ihren Workshops im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche immer wieder Gelegenheit dazu, sich über einen nachhaltigeren Lifestyle mit mehr Lebenszufriedenheit Gedanken zu machen und leistet damit einen grossartigen Beitrag zu einer nachhaltigeren Gesellschaft.

Vom 7. bis 12. März 2016 gibt es wieder viel Neues zu lernen zum Thema Nachhaltigkeit: Die fünf Zürcher Hochschulen ETH,

UZH, ZHdK, ZHAW und PHZH präsentieren zusammen mit über 50 Studierenden die vierte Nachhaltigkeitswoche. Sie lotet unter anderem Grenzen zwischen Unternehmensverantwortung und Greenwashing aus, gibt ausrangierten Klamotten in einer Tauschbörse eine zweite Chance, debattiert mit Experten über unendliches Wirtschaftswachstum. Auch werden hochschulpolitische Forderungen lanciert und Velos repariert. Alle Veranstaltungen sind öffentlich und kostenlos.

In den vergangenen Jahren haben wir mit unserer Themenwahl bereits ein breites Spektrum an Nachhaltigkeits-Baustellen aufgespannt. In der 4. Nachhaltigkeitwoche wird Nachhaltigkeit auf allen drei Ebenen thematisiert: Politik, Gesellschaft, sowie

die persönliche Ebene. Dabei möchten wir zum Reflektieren, Debattieren und konkreten Handeln anregen. Wer an eine Hochschule geht, sollte das System kritisch hinterfragen, sich Gedanken zu unserer Gesellschaft machen und für eine Erweiterung des Horizonts offen sein!

Wir freuen uns, dass auch die IPU dieses Jahr wieder mit einem Workshop vertreten ist, und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Das Kernteam der diesjährigen Nachhaltigkeitswoche
Giulia, Jonas, Rosa, Irene, Levin und Simon
www.nachhaltigkeitswoche.ch
www.facebook.com/nachhaltigkeitswoche
www.twitter.com/NHWoche

IPU ÖSTERREICH



Liebe IPU Schweiz, nun gibt es euch bereits 10 Jahre - dazu möchten wir euch herzlich gratulieren und euch für die Inspiration danken, die ihr uns in diesen 10 Jahren gegeben habt! Mit euren vielen interessanten Veranstaltungen und eurer guten und professionellen Vernetzung bereichert ihr die Umweltpsychologie, nicht nur in der Schweiz. Ohne euch hätte sich das Netzwerk

Psychologie und Umwelt in Österreich vielleicht gar nicht gegründet... Danke dafür und alles Gute für die nächsten 10 Jahre!

Kathrin Röderer
für das Netzwerk Psychologie und Umwelt

IPU DEUTSCHLAND



Initiative
Psychologie im
Umweltschutz e.V.

Die Initiative Psychologie im Umweltschutz IPU e.V. aus Deutschland gratuliert ihrer Schweizer Schwester ganz herzlich zum 10. Jubiläum!

Im Namen der IPU Deutschland die Vorstandsmitglieder:
Karen Hamann, Eva Junge,
Karsten Valerius, Thorsten Müller,
Laura Henn, Luise Willborn und
Philipp Glage

VSN



Die IPU Schweiz feiert 10 Jahre und der VSN (Schweizer Verband Studentischer Organisationen für Nachhaltigkeit) gratuliert ganz

herzlich! Seit 10 Jahren setzt sich die IPU dafür ein, die Umweltpsychologie bekannt zu machen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigeren Gesellschaft. Der VSN zählt seit 2014 auf die starke Unterstützung von IPU Schweiz sowohl als Mitgliederorganisation, als auch als Teil unseres Vorstandes zwischen 2014 und 2015. Wir danken euch insbesondere für eure Unterstützung, den Schweizer

Studierenden Gehör zu verschaffen in ihrer Forderung nach mehr Nachhaltigkeit an Schweizer Hochschulen. Wir freuen uns die IPU zu unseren Mitglieder zählen zu dürfen und wünschen euerm Verein weiterhin viel Erfolg mit seinen Aktivitäten!

Myriam Ait-Yahia, Präsidentin des VSN

DAS LAMM



Wie lassen sich Menschen für die Umweltproblematik sensibilisieren? Das ist eine jener spannenden Fragen, deren Beantwortung nicht nur die Leser befriedigen, sondern auch eine ganze Menge ernsthafter Probleme lösen könnte. Die IPU macht sich seit nunmehr zehn Jahren jeden Tag aufs Neue auf die Suche nach Antworten auf ebendiese Fragen. Die Erkenntnis: Menschen lassen sich für die Umweltproblematik sensibilisieren, wenn auch nicht alle auf gleichem Weg und wenn auch nicht alle gleich nachhaltig.

Auch unser Verein das Lamm hat sich die Frage, wie man denn unsere Mitbürger zu nachhaltigem Sein bekehren könnte, ganz zu Beginn seiner Vereinstätigkeit gestellt. Unsere Antwort auf die Frage: mit Fragen! Keine rhetorische Floskel, keine sprachliche Trickserie eignet sich unserer Ansicht nach so gut zur Sensibilisierung der Mitmenschen, wie

simple Fragen. Diese Erkenntnis stand ganz am Anfang unserer Idee, ein Online-Magazin zu lancieren. Unser Magazin daslamm.ch verfolgt ein simples Ziel: Wir stellen einem Unternehmen, einer Person oder einer Institution, die sich in besonderer Weise nicht nachhaltig verhält, die Frage, wieso sie das eigentlich tut, und veröffentlichen danach die (meist unbefriedigende) Antwort verpackt in eine packende Story.

Ein paar Beispiele: Wir fragten Starbucks, wieso sie eigentlich ihren Kaffeesatz nicht recyceln, wenn das doch eigentlich so einfach ginge. Wir fragten adidas, wieso eigentlich seinen Fussballnäher gehen. Wir fragten Pizzaproduzent Buitoni, ob er eigentlich kein schlechtes Gewissen haben, dass für seine Palmölplantagen in Indonesien riesige Urwaldflächen abgebrannt werden. Oder wir fragten die Schweizer Firman TURMIX, wieso wir wegen einem kleinen defekten Plastikteilchen gleich unseren ganzen Stabmixer wegwerfen und einen neuen kaufen mussten. Die Antworten auf unsere doch eigentlich einfachen Fragen sind teilweise

haarsträubend, klicken Sie sich nur mal durch unser Online-Archiv.

Über die Jahre ist unser Online-Magazin gewachsen und wir haben mit neuen Formaten (beispielsweise mit journalistischen Schwerpunkt-Dossiers zu Themen wie «Lebensformen» oder «Bildung») zu experimentieren begonnen. Mit Erfolg. Unseren Newsletter lesen bereits über 1000 Empfänger und unsere Homepage verzeichnet monatlich Clicks von mehreren tausend Lesern. Seit einiger Zeit werden wir im Bestreben, unsere Mitmenschen für die Umweltproblematik zu sensibilisieren, von der IPU mit Rat und Tat, mit Infos und Inputs unterstützt. Zu eurem zehnten Geburtstag, liebe IPU, möchten wir von das Lamm dir ganz herzlich gratulieren! Es ist toll und wichtig und immer wichtiger, dass es dich gibt!

Danke und auf weitere gemeinsame Jahre!

deine Lämmer Michael, Alex, Anna, Anouk, Luca, Moritz, Stefan, Dorian, Nibha, Barbara, Nina, Adi, Dominik und Samuel

WWF SCHWEIZ

PSYCHOLOGIE FÜR MEHR UND LANGFRISTIGE WIRKUNG BEIM UMWELTSCHUTZ



Der WWF Schweiz beglückwünscht die IPU Schweiz zum zehnjährigen Jubiläum. WWF und IPU teilen in weiten Teilen ihre Ziele: die weltweite Zerstörung der Umwelt durch den Menschen stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben. Der WWF versucht dabei, mit begrenzten Ressourcen die grösstmögliche Wirkung in Bezug auf unsere Ziele zu haben. Deswegen ist es so erfreulich, dass sich die IPU als junge Organisation etabliert hat, die mit umweltsychologischem Know-How die Wirksamkeit der gemeinsamen Anstrengungen erweitert und verstärkt. Und es ist daher auch kein Zufall, dass WWF und IPU bereits mehrfach als Partner zusammengearbeitet haben. So zum Beispiel mit einem Kurs für umweltsychologisches Basiswissen und einem Kongress zu Suffizienz.

Der WWF schätzt den Ansatz der IPU, das Wissen über psychologische Aspekte wie Bedürfnisse, Einstellungen und Gewohnheiten der Menschen zu nutzen, um Umweltschutzprojekte und politische Instrumente wirksamer zu gestalten und einzusetzen. Hier konnte und kann der WWF von der IPU lernen. Erfreulicherweise ist dieses Know-How zudem zunehmend innerhalb des WWF Schweiz vertreten. Bereits vor Jahren haben verschiedene an Psychologie interessierte Mitarbeiter/innen im WWF eine lockere Arbeitsgruppe gegründet, die die Arbeit des WWF mit Hilfe von umweltsychologischem Fachwissen noch wirksamer gestalten will.

Für die nächsten zehn Jahre wünscht der WWF der IPU Schweiz weiter Erfolg beim wirksamen Einsatz von psychologischem Know-How für die Ziele des Umweltschutzes. Dem WWF ist es dabei ein besonderes Anliegen, dass die wirksamsten psychologischen Interventionstechniken genau dort eingesetzt werden, wo der grösste Handlungsbedarf beziehungsweise das grösste Veränderungspotenzial liegt. Unser Wunsch an die IPU der nächsten zehn Jahre lautet daher: Nutzt eure psychologische Kompetenz für das Wesentliche, also für die Handlungsfelder, die den ökologischen Fussabdruck des Individuums am stärksten prägen! Und in Zeiten von ökologisch schwierigen politischen Wahlergebnissen: Helft uns weiter dabei, einen gesellschaftlichen Wertewandel zu fördern, indem wir mit intrinsischen Werte für Umweltschutz werben. Denn auch das hat uns die Umweltsychologie gelehrt: Der Spill-over ökologischer Handlungsweisen auf andere Verhaltensbereiche – und damit eine nachhaltige Etablierung von ökologischen Lebensstilen – gelingt nur dann, wenn wir Umweltschutz um seiner selbst willen machen: einfach weil wir die Umwelt bewahren, unsere Kinder und Enkel schützen oder die Natur geniessen wollen.

Ion Karagounis, Leiter Programm Department
Elmar Grosse-Ruse, Projektleiter Klima & Energie (und selbst Psychologe), WWF Schweiz

econcept

Forschung / Beratung / Evaluation

econcept AG gratuliert der IPU zu ihrem zehnjährigen Jubiläum. Umweltsychologische Fragestellungen werden auch in Zukunft einen wichtigen Stellenwert haben in unserem Forschungs- und Beratungsunternehmen und wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit der IPU.



Stiftung
Mercator
Schweiz

In unserem Alltag haben wir viele Möglichkeiten, verantwortungsvoll mit der Umwelt umzugehen. Doch um eine nachhaltige Entwicklung mitzugestalten zu können, müssen Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Zusammenhänge zwischen ihren Handlungen im Alltag und der Umwelt verstehen und einordnen können. Die IPU Schweiz leistet mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zu diesem Verständnis. Zum zehnjährigen Bestehen gratuliert die Stiftung Mercator Schweiz ganz herzlich. Wir freuen uns auch in Zukunft auf vorbildliche Projekte für eine nachhaltige Zukunft.

Stefan Brunner, Projektmanager bei Mercator Schweiz

DIE IPU EIN NETZWERK FÜR DIE UMWELTPSYCHOLOGIE

Die IPU ist ein interdisziplinäres Netzwerk an Studierenden und Berufstätigen, Praktizierenden und Forschenden, die sich in der Schweiz für die Psychologie im Umweltschutz und in der Nachhaltigkeit interessieren und einsetzen. Inspiriert durch die Initiative Psychologie im Umweltschutz (IPU) Deutschland, wurde die IPU Schweiz im Jahr 2006 gegründet.

DIE UMWELT PSYCHOLOGIE

Die Umweltpsychologie untersucht Mensch-Umwelt-Interaktionen. Dies bedeutet, dass sie zum einen die Wirkung der Umwelt auf den Menschen und zum anderen die Auswirkungen der Menschen auf die Umwelt, untersucht. Da sich unser Umweltverhalten zunehmend nachteilig auf Mensch, Klima und Natur auswirkt, soll mithilfe von psychologischem Wissen und psychologischen Strategien, umweltfreundliches Verhalten begünstigt werden. In den zunehmend komplexen Umweltfragen, ist eine ganzheitliche Betrachtung erforderlich und ein tieferes Verständnis für das menschliche Denken und Handeln notwendig. Versteht man die Motivationen und Bedürfnisse der Menschen, deren Kognitionen und Handlungsabläufe, ist eine Förderung von umweltfreundlichem Verständnis und Verhaltensweisen einfacher. Vielen globalen Umweltproblemen liegen letztlich menschliche Verhaltensweisen und Entscheidungen zugrunde. Durch psychologische Strategien und anderen sozialwissenschaftlichen

Überlegungen soll umweltfreundliches Verhalten sensibilisiert und gefördert werden. Bei Fragen zu Energieverbrauch, Abfallvermeidung und -entsorgung, Ernährung, Konsum, Mobilitätsverhalten oder einem suffizienten Lebensstil ist umweltpsychologisches Wissen beispielsweise wertvoll. Die wissenschaftlich fundierten Methoden und Kenntnisse der Psychologie können dabei helfen,

Zürich und Bern, welche eine Möglichkeit zum Austausch für Mitglieder und Interessenten bieten. Um unseren Mitgliedern den Zugang zu Fachliteratur rund um die Themen Psychologie und Nachhaltigkeit zu erleichtern, bieten wir neu eine kleine IPU Bibliothek an. Im Frühling findet jeweils unsere Generalversammlung, zum Jahresende dann das IPU Forum statt, an dem ein Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr geworfen wird.

UNSERE ZIELE

Die IPU setzt sich für die Anwendung der Psychologie im Umweltschutz ein und für die Integration des psychologischen Wissens bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit. Des Weiteren möchte die IPU sich dafür einsetzen, dass die Umweltpsychologie an Bekanntheit gewinnt und einen grösseren Stellenwert im Bereich Nachhaltigkeit und Umweltschutz einnimmt. Sie hat zum Ziel, die Interessen der Schweizer UmweltpsychologInnen zu vertreten und das Netzwerk zwischen Berufstätigen und Studierenden und zwischen Forschung und Praxis zu stärken. Auch die Stärkung der umweltpsychologischen Lehre an Schweizer Hochschulen ist uns ein Anliegen.

Interventionen wirkungsvoll zu gestalten und umweltfreundliches Verhalten zu fördern.

PROJEKTE UND ANLÄSSE

Die IPU organisiert regelmässig Kongresse und Umweltpsychologie Kurse, um die Umweltpsychologie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Auf Anfrage vermittelt die IPU ReferentInnen und WorkshopleiterInnen zu spezifischen Themen. Für Mitglieder werden zudem regelmässig Feierabende angeboten, derzeit in den Städten

VERNETZUNG UND KOMMUNIKATION

Die Vernetzung und der Austausch sowohl unter den Mitgliedern als auch mit anderen Fachpersonen und Organisationen im Bereich Nachhaltigkeit sieht die IPU als ihre Hauptaufgabe an. Gleichzeitig möchten wir auch unsere Mitglieder, insbesondere (angehende) Fachleute der Umweltpsychologie, unterstützen,

z.B. bei der Stellensuche oder durch die Vermittlung von Fachwissen. Um dies zu erreichen, bieten wir mehrere Formate an: Die bereits genannten Feierabende in Zürich und Bern bieten die Möglichkeit des informellen Austauschs zwischen unseren Mitgliedern und weiteren Interessierten. Für alle Interessierten - egal ob Privatpersonen, Umweltsachpersonen, PsychologInnen oder Psychologiestudierende - gibt es unseren Newsletter, in dem wir die Leute über unsere neuen Projekte informieren und auf unsere Anlässe aufmerksam machen. Für unseren Newsletter kann man sich auf unserer Homepage anmelden

UNSERE MITGLIEDER...

Die IPU zählt momentan gut 80 Vereinsmitglieder und etwa 300 interessierte Newsletter Abonnenten. Zum Jahresende 2015 führte der IPU Vorstand eine Umfrage durch, um einen besseren Überblick über den Verein und die Wünsche und Bedürfnisse seiner Mitglieder gewinnen zu können. Insgesamt beantworteten ca. 30 Mitglieder die Umfrage, von denen etwa zwei Drittel Frauen waren, und deren Altersspanne von 25 bis 45 Jahre reichte. Die Mehrheit der Befragten wohnen in der Stadt Zürich oder in den umliegenden Ortschaften des Kantons Zürich. Weitere Personen leben im Kanton Bern, in Aargau, Zug, St. Gallen, Liechtenstein oder Deutschland. Der akademische Ursprung der IPU lässt sich auch im Bildungsabschluss seiner Mitglieder wiederfinden. 14% der befragten IPU Mitglieder sind schon "Vereins-Veteranen" und seit 10 Jahren dabei. Die meisten Befragten (41%) sind zwischen zwei und vier Jahren Mitglied der IPU, während 24% eher den Frischlingen angehören und dem Verein erst im letzten Jahr beitraten. Ein Grossteil der Befragten sind auch beruflich in den Bereichen Psychologie und Nachhaltigkeit/Umweltschutz tätig.

Mithilfe der Datenbank sollen qualifizierte UmweltpsychologInnen vermittelt und Kontakte zu potenziellen Projektpartnern ermöglicht werden. Auch im Hochschulkontext ist der Austausch mit anderen Organisationen sehr wertvoll. So ist die IPU Mitglied beim VSN (Schweizer Verband Studentischer Organisationen für Nachhaltigkeit), dem Dachverband aller Nachhaltigkeitsvereine an Schweizer Hochschulen. Der VSN ver-

steht für die Mitglieder, dass die IPU das Netzwerk zwischen Studierenden, Forschung und Praxis stärkt sowie die Interessen der Schweizer UmweltpsychologInnen vertritt. Konsumverhalten, Mobilität, Ernährung, Ressourcenverbrauch, Interventionen und Kampagnen sind die Themen im Umweltbereich, welche die Mitglieder am meisten interessieren. Als Psychologie-spezifische Schwerpunkte sind vor allem die Gestaltung von Kampagnen und Interventionen im Fokus der Aufmerksamkeit. Auf einer Skala von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „sehr unzufrieden“, sind die meisten befragten Mitglieder allgemein ziemlich oder sehr zufrieden mit



10. Geburtstag der IPU

(umwelt-psychologie.ch/newsletter) Über unsere Mailinglist für Vereinsmitglieder können sich unsere Mitglieder gegenseitig auf spannende Angebote, Veranstaltungen sowie Praktikums- und Stellenausschreibungen zum Thema Umweltpsychologie aufmerksam machen. Die IPU bekommt zudem immer wieder Anfragen, in denen Fachpersonen im Bereich Umweltpsychologie für Referate und Workshops gesucht werden. Um diese Gesuche gezielt weiterzuleiten, haben wir eine Datenbank mit Umweltpsychologie-Fachpersonen erstellt, für die wir bekannte Experten aus der Schweiz angefragt haben.

nigt studentische Organisationen in der Schweiz, die sich für die Nachhaltigkeit engagieren, mit dem Ziel die Nachhaltigkeit an schweizerischen Hochschulen zu fördern.

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

Unsere Mitglieder sehen es als wichtigstes Vereinsziel, dass das Bewusstsein für den Beitrag der Sozialwissenschaften zur Nachhaltigkeit, insbesondere der Psychologie, gestärkt wird. Als zweites soll die Anwendung der Psychologie im Umweltschutz gefördert werden. An dritter Stelle

der IPU ($M = 2.00$; $SD = .82$). Für die Zukunft wünscht sich die Mehrheit jedoch mehr Vernetzung zwischen Forschung und Praxis und zwischen Studierenden und Berufstätigen. Die IPU möchte gezielt auf die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Mitglieder eingehen und die gewonnenen Erkenntnisse und Inputs in der Zukunft umsetzen. Herzlichen Dank an dieser Stelle noch einmal an alle Mitglieder, die an der Befragung teilgenommen haben.

Noemi Marti & Noëmi Bumann

UMWELTPSYCHOLOGIE INTERNATIONAL

Die IPU Schweiz ist mit weiteren Vereinen vernetzt, die Umweltpsychologie in Deutschland, Österreich und neuerdings auch UK vertreten.

IPU E.V. DEUTSCHLAND EIN LEBENDIGES NETZWERK



Initiative
Psychologie im
Umweltschutz e.V.

Die IPU Deutschland wurde 1992 als studentische Initiative gegründet und hat derzeit ca. 350 Mitglieder bundesweit. Herzstück der IPU-Aktivitäten stellen die zweimaljährlich stattfindenden Kongresse dar, an denen zwischen 60 und 120 Umweltpsychologie-Interessierte sich ein langes Wochenende kennenlernen oder wiedersehen und austauschen. Die Themen der Kongresse drehten sich in den letzten Jahren um die Vermittlung von Umweltpsychologie in die Politik, in konkrete lokale Umweltschutzpraxis und Nachhaltigkeitskonzepte und um die Rolle von Gemeinschaft für einen nachhaltigen Wandel. An wechselnden Orten in ganz Deutschland tragen die Kongresse viel zum Wachsen lang bestehender Kontakte und eines großen Netzwerks bei. So entstehen zunehmend auch ortsgebundene Initiativen, die in einigen Städten regelmäßig aktiv sind. Sie organisieren Veranstaltungen rund um die Förderung nachhaltigen

Verhaltens, tragen zum vertieften Austausch über umweltpsychologische Themen bei und zeigen konkretes Engagement für nachhaltige Stadt(um)gestaltung. In der IPU wird derzeit an Workshop-Konzepten zur Vermittlung von Umweltpsychologie an andere Gruppen (z.B. Nachhaltigkeitsinitiativen) gearbeitet, wofür eine wachsende Nachfrage besteht. Innerhalb der IPU ist zudem ein Handbuch entwickelt worden, das umweltpsychologisches Wissen an Praktiker*innen vermittelt und dessen Veröffentlichung kurz bevorsteht. Die IPU-Mitglieder bringen über das disziplinäre Interesse an Umweltpsychologie auch viele Themen ein, für die sie sich persönlich und gesellschaftlich einsetzen. Nachhaltige Entwicklung bedeutet konkret, auch über Energieproduktion, alternative Wirtschaftsformen und Gerechtigkeit uvm. zu sprechen. Dies schlägt sich in der Aktivität vieler IPU's u.a. in den Bereichen Kohleausstieg, Wirtschaftsformen

ohne Wachstum, Humanität und Integration für Geflüchtete, gerechte Umverteilung von Wohlstand und verschiedenen kapitalismuskritischen Bewegungen nieder. Die IPU Deutschland ist lebendig, wachsend und zukunftsorientiert. Daher widmen wir uns zunehmend der Frage, wie wir über die IPU-Aktivität, die vorwiegend neben dem Studium erfolgt, hinaus den langfristigen Austausch und die fruchtbare Vernetzung noch stärker fördern und so gestalten wollen, dass sie mit beruflichen und familiären Entwicklungen vereinbar bleibt. Wir freuen uns auf weitere viele Jahre umweltpsychologischen Engagements im Austausch mit den Umweltpsychologie-Initiativen in der Schweiz, in Österreich und in England und wünschen auch der IPU Schweiz weiterhin gutes Gelingen und Gedeihen.

*Laura Henn für die IPU e.V.
Deutschland*



NETZWERK PSYCHOLOGIE UND UMWELT, ÖSTERREICH

Das Netzwerk Psychologie und Umwelt wurde 2009 in Wien als gemeinnütziger Verein gegründet und versteht sich als Schwesterverein der IPU. Ziele des Vereins sind die Sammlung, Schaffung und Verbreitung umweltspsychologischen Wissens. Er bietet zudem eine Plattform für alle Interessierten, PraktikerInnen, StudentInnen und WissenschaftlerInnen, die sich austauschen, vernetzen und ihr Wissen erweitern möchten. Bei regelmäßigen Treffen in Wien und Graz gibt es die Möglichkeit zu inhaltlichem Austausch, Diskussion und Reflexion. Darüber hinaus werden kleinere Projekte durchgeführt und Veranstaltungen wie Vorträge und Workshops organisiert, über die wir uns mit gesellschaftlich relevanten Themen in öffentliche

Diskurse einbringen wollen.
Mehr auf: www.umweltspsychologie.at

Aktuelle Forschungsprojekte, an denen Mitglieder des Vereins beteiligt waren, sind in einem kürzlich erschienenen Artikel in der Zeitschrift Psychologie in Österreich nachzulesen:

Brudermann, T., Kelz, C., Klettner, S., Röderer, K., Seebauer, S. & Wicher, M. (2015). Mensch und Umwelt: Umweltspsychologische Forschung in Österreich / Humans and Environment: Environmental Psychology Research in Austria. *Psychologie in Österreich* 35 (2), 116–125.

*Kathrin Röderer für das Netzwerk
Psychologie und Umwelt*

WIE ALLES BEGANN

WIR TRAFEN DREI GRÜNDUNGSMITGLIEDER ZUM GESPRÄCH



DR. SELMA L'ORANGE SEIGO

Dr. Selma L'Orange Seigo studierte in Zürich Psychologie und Anglistik und promovierte später an der ETH zur Akzeptanz einer Klimaschutz-technologie. Im Moment beschäftigt sie sich beruflich mit User-centered Design.



ANJA PETERS

Anja Peters studierte Psychologie an der Universität Trier (D). Von 2004 bis 2008 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ETH Zürich im Institut für Umweltentscheidungen. Von 2006 bis 2008 engagierte sie sich als Gründungs- und Vorstandsmitglied in der IPU Schweiz. 2008 promovierte sie an der Uni Zürich zu den psychologischen Faktoren beim Kauf energieeffizienter Neuwagen. Seit Februar 2009 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI im Competence Center Nachhaltigkeit und Infrastruktursysteme in Karlsruhe. Daneben war sie Dozentin für Umweltpsychologie an der Universität Landau von 2011 bis 2012 und an der Universität Basel von 2012 bis 2014.



URSULA BÜSSER

Ursula Büsser arbeitet seit 2008 beim Beratungsunternehmen BHP – Brugger und Partner AG. Bei ihrer Arbeit beschäftigt sie sich hauptsächlich mit der sozial-gesellschaftlichen Dimension der Nachhaltigkeit und damit mit Fragen wie: Was bedeutet soziale Verantwortung für die Unternehmen und wie lassen sich soziale Herausforderungen ins Management integrieren? Welche Rolle spielen Mitarbeitende im Nachhaltigkeitsmanagement und wie können diese aktiv involviert werden? Um neue Herausforderung zu suchen verlässt sie das Unternehmen per Ende März 2016.

WIE KAM ES ZU DER IDEE, DIE IPU ZU GRÜNDEN?

Selma: Die IPU Deutschland gab es schon seit 1992. Über ein damaliges Praktikum kam ich zur IPU Deutschland und fuhr 2004 auf meinen ersten IPU-Kongress. Im Herbst 2005 half ich dann den Kongress in Kreuzlingen/Konstanz zu organisieren und machte fleissig Werbung, damit wir möglichst viele Schweizer Teilnehmer hatten. Diese wurden später die Gründungsmitglieder der IPU Schweiz. Wir haben Leute getroffen, die sich für die gleiche Sache interessierten, das hat uns sehr motiviert. Nach dem Kongress überlegten wir, was man in der Schweiz machen könnte, um hier Anlässe zu organisieren. Als wir dann mit mehr Schweizer Organisationen in Kontakt kamen, und nicht immer alle nach Deutschland fahren konnten, fanden wir es einfacher, in der Schweiz Menschen zu vernetzen - so gründeten wir einen eigenen Verein, was hierzulande praktischerweise sehr einfach ist. Wir sassen also eines Tages im bqm, der Studibeiz der ETH, und schrieben unsere Statuten.

Anja: Wir überlegten am Anfang, und ziemlich schnell war dann klar, dass wir ein eigenständiger Verein sein müssen, um in der Schweiz vernünftig auftreten zu können. Und dann haben wir uns eben in diese Vereinsdinge eingearbeitet. Wir haben uns auch mit der IPU Deutschland abgestimmt, inwieweit man die Mitgliedschaften verbinden kann. Von Seiten der deutschen IPU war Unterstützung da.

Ursula: Dann bauten wir ein Kontaktnetzwerk auf - an allen Schweizer Universitäten war das Ziel. Zumindest die Deutschschweiz konnten wir gut abdecken, so hatten wir zum Beispiel auch Mitglieder in Basel, Fribourg und Bern.

Selma: Wir hatten auch Unterstützung von Hansi Mosler und Heinz Gutscher an der UZH. Sie waren sehr wohlwollend, liessen uns uns in ihren Vorlesungen ein

WARUM HAT FÜR EUCH DIE PSYCHOLOGIE EINEN WICHTIGEN BEITRAG AM UMWELTSCHUTZ?

Selma: Umweltprobleme sind schlussendlich durch menschliches Verhalten verursacht und da liegt auch der Schlüssel zur Lösung dieser Probleme. Platt ausgedrückt: ohne Verhaltensänderung, nur mit Technik, lassen sich viele Dinge nicht ändern. Mittlerweile tendiere ich allerdings mehr dazu, die Umwelt so zu verändern, dass sich das Verhalten ändert, und weniger die Einstellungen einzelner Menschen zu ändern.

paar Minuten abzwacken um die IPU vorzustellen. So waren wir anfangs eher eine Studentenorganisation. Mein Studium ging auch durch den Vereinsaufbau etwas länger (lacht).

WAS VERSTEHST DU UNTER VERÄNDERUNG DER UMWELT?

Selma: In vielen Studien zeigte sich, dass nicht Persönlichkeits- sondern Umweltfaktoren Umweltverhalten erklären können. Als ich z.B. in Cornwall wohnte, fuhr ich dort automatisch immer mit dem Auto, einfach weil kein funktionierendes ÖV-System vorhanden war. Menschen nehmen nicht unbedingt die öffentlichen Verkehrsmittel, weil sie ökologisch engagiert sind, sondern weil es die einfachste Art ist, von A nach B zu

kommen. Bei der Mobilität ist eher möglich, die Umweltbedingungen zu gestalten.

WIE SIEHT ES DENN BEI ANDEREN THEMEN AUS, WIE ZUM BEISPIEL BEIM KONSUM?

Ursula: in den eigenen vier Wänden ist es natürlich schwerer, die Umgebung zu beeinflussen. Da sind die Einstellungen der einzelnen Personen viel zentraler. Aber auch soziale Normen - was andere von einem erwarten - können das Verhalten beeinflussen. Menschen recyceln dann eher, weil „man“ das eben macht.

Selma: Ja, aber auch hier gibt es Beispiele: man kann Trends setzen, z.B. kommt Rohkost für Hipster in Mode.

Anja: Wichtig ist sicherlich auch, dass die Botschaft vermittelt

wird, dass nachhaltiger Konsum Lebensqualität bedeutet. Zum einen, weil es ganz unmittelbar meine eigene Lebensqualität steigert, wenn ich z.B. Bio-Lebensmittel kaufe und bei Produkten darauf achte, dass sie langlebig und frei von Chemikalien sind. Viele Leute merken heute auch, dass es Spass macht und praktisch ist, Dinge, die sie nicht brauchen, mit anderen zu tauschen oder weiterzugeben oder Dinge occasion zu kaufen. Zum anderen bedeutet nachhaltiger Konsum Lebensqualität, weil sich viele ja auch zunehmend um die Konsequenzen ihres Konsums für andere Menschen und die Umwelt Gedanken machen. Nachhaltiger Konsum bedeutet dabei natürlich auch, sich Gedanken zu machen, was man wirklich braucht, und es kann auch entlasten, wenn ich mich entscheide, weniger im

Kleiderschrank zu haben und die Sachen dann auch wirklich nutzen.

WIESO UMWELTSCHUTZ UND NICHT NACHHALTIGKEIT?

Ursula: Wir haben uns hier an der IPU Deutschland orientiert, wir wollten auf das bestehende Netzwerk aufbauen. Irgendwann haben wir uns dann aber etwas abgenabelt, ein eigenes Logo und eigene Formate gestaltet.

Selma: Die Namensfindung war damals eine rege Diskussion. In Österreich ist es ja Netzwerk Psychologie und Umwelt. Heute würde ich den Namen vielleicht anders wählen, denn in der Schweiz ist das Wort Initiative stark politisch gefärbt. Ausserdem ist es zu kurz gefasst, nur von Umwelt zu sprechen – es geht um mehr. Heute tendiere ich eher zu dem Begriff Nachhaltigkeit. Cool ist aber, dass sich IPU schön sagen lässt.

SEHT IHR ALSO DIE IPU EHER ALS STUDENTENVEREIN, ODER FÜR FACHLEUTE?

Anja: Wichtig ist, dass man die vielen Möglichkeiten, die die IPU bietet, auch nutzt und sich einbringt. Zum Beispiel ist es immer wieder wertvoll, dass man über die Mailingliste seine Fragen an andere IPU stellen kann und es immer eine grosse Hilfsbereitschaft und viel Wissen unter den IPU gibt. Auch im Job ist unser Netzwerk hilfreich, wenn man z.B. Experten für bestimmte Themen oder Projekte braucht. Für alle, egal ob Student oder berufstätig, bietet die IPU Möglichkeiten, dazuzulernen, Dinge auszuprobieren und zu diskutieren.

Selma: Grundsätzlich sehen wir die IPU schon für beide. Aber die Schwelle, beim Verein mitzumachen soll tief genug sein, um die Studenten nicht abzuschrecken.

Ursula: Auch als Berufstätige ist

das Netzwerk noch extrem wertvoll. Das wird gern unterschätzt. Bei der Stellensuche ist ein gutes Netzwerk wichtig, und es ist auch schön, Menschen in ähnlichen Unternehmen zu kennen.

WAS BEDEUTET UMWELTPSYCHOLOGIE FÜR EUCH PERSÖNLICH?

Ursula: Ich bin ein Mensch der aus eigenen Prinzipien umweltfreundlich handelt. Mit 13 wurde ich Vegetarierin. Zwar würde ich niemanden überzeugen wollen, aber es ist wichtig, Sorge zur Umwelt zu tragen und seinen Beitrag zu leisten. Das war mein persönlicher Zugang zur Umweltpsychologie.

Selma: Das ist bei mir ähnlich. Ich wusste gar nicht, was man mit Psychologie zum Umweltschutz beitragen kann, vorher war das Thema für mich eher in der Biologie verankert. Erst als Prof. Heinz Gutscher in einer Vorlesung an der Uni Zürich davon erzählte, wurde mir klar, was wir bewirken können. Das war ein bisschen wie

eine Erleuchtung.

Ursula: Ja, wir sahen dort, dass es verschiedene Faktoren gibt, die das Verhalten beeinflussen. Ich fand sehr spannend, was man mit Hilfe der Psychologie alles bewegen kann.

Anja: Genau. Für mich ist die Umweltpsychologie eine grosse Hilfe, systematisch an die Untersuchung von Verhalten und das Entwickeln von Massnahmen zur Verhaltensänderung heranzugehen. Sie öffnet den Blick und sie zeigt, warum Informationen oder Umweltbewusstsein nicht automatisch zum umweltschonenden Handeln führen. Dabei kann keine Disziplin alleine Umweltprobleme lösen, sondern es ist wichtiger, dass man interdisziplinär zusammenarbeitet.

WELCHE THEMEN WURDEN DENN VOR 10 JAHREN DISKUTIERT?

Ursula: Suffizienz wurde damals zum Beispiel noch nicht thematisiert, aber Konsum kam langsam

HAT SICH DIE BEDEUTUNG DER UMWELTPSYCHOLOGIE SEIT DER VEREINSGRÜNDUNG VERÄNDERT?

Ursula: Ich habe anfangs sehr viele Kontakte geknüpft, unter anderem mit dem damaligen Weiterbildungszentrum des WWFs. Ich betonte dabei, dass Psychologie im Umweltschutz relevant ist. Es hat etwas gedauert, aber schlussendlich sind sie dann auf uns zugekommen. Das Bewusstsein für die Bedeutung der Psychologie in der Nachhaltigkeit hat auf jeden Fall zugenommen.

Selma: Genau. Anfangs mussten wir alles erklären, irgendwann meinte dann auch mal wer „Umweltpsychologie- das habe ich auch schon gehört“. Den grössten Stolz hatte ich dann aber schon, als jemand zu mir meinte: „Umweltpsychologie? Ja da gibt es so einen Verein, die IPU, da solltest du mal Kontakt aufnehmen“. Das war ein Erfolg. Das Verständnis für unser Fach ist extrem gestiegen.

Anja: Deutlich wird der Bedeutungswandel auch bei den Stellenausschreibungen für Sozialwissenschaftler oder Psychologen im Umweltschutz. Da hat sich viel getan und es ist mittlerweile viel verbreiteter, dass Umweltschutz auch sehr viel mit Psychologie zu tun hat.

auf. Die Mobilität war damals schon Thema, und auch dass sich Unternehmen überlegten, wie sie ihre Mitarbeiter zu umweltfreundlichem Handeln motivieren können

ehrenamtliche Tätigkeit spannend und wichtig. Mir hat sie sehr viel gebracht: es macht eine Person im Lebenslauf spannender. Weil man sich ja nur engagiert, wenn

einzubringen und gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Gerade im Studium oder in den ersten Jahren der Berufstätigkeit. Aktuell ist es für mich leider auch schwierig, da ich ja in Deutschland wohne und leider nicht mehr so oft in der Schweiz bin.

WIE SIEHT ES HEUTE IM BEREICH LEHRE DER UMWELTPSYCHOLOGIE AUS?

Selma: Es ist echt schade, dass Umweltpsychologie in der Lehre in Schweizer Hochschulen gerade schwach vertreten ist. Bei Heinz Gutscher konnte man Seminare und Arbeiten dazu absolvieren und sich so als Umweltpsychologin bezeichnen. Leider ist das zurzeit nicht möglich. Zwar hat das Bewusstsein zugenommen, das es die Umweltpsychologie braucht, aber das spiegelt sich zurzeit nicht in der Lehre wieder. Wir versuchten uns damals in den Prozess der Nachfolge von Heinz Gutscher einzubringen, aber die Möglichkeiten sind beschränkt, das war so ein bisschen David gegen Goliath.

Anja: Wenn ich das richtig sehe, spielt Umweltpsychologie gerade nur in übergreifenden umweltorientierten Studiengängen eine gewisse Rolle, indem Einführungen in die Umweltpsychologie angeboten werden. Das ist einerseits natürlich gut, dass die Studenten auf die Umweltpsychologie aufmerksam werden, aber zu wenig, um wirklich mit ihr arbeiten zu können.

Selma: Sonst waren die Themen ähnlich, Klimawandel ist damals wie heute relevant, auch das Fliegen ist quasi ein alter Hut. Neu ist der derzeitige starke Fokus auf das Thema Ernährung.

Anja: Ja, viele Themen sind ähnlich. Früher ging es aber mehr um graduelle Veränderungen, während heute grundlegende Veränderungen eine grössere Rolle spielen, die auch das gesamte System, in das wir eingebettet sind, betreffen. Dazu gehört z.B. die Diskussion über die Sharing Economy oder über andere gesellschaftliche Transitionen.

NUN ABER ZURÜCK ZU EUCH: WAS BEDEUTET EUCH DIE VEREINS- "ARBEIT"?

Ursula: Ehrenamtlich tätig war ich schon vor der IPU. Ich finde

man sich für etwas begeistert und die Persönlichkeit dem Thema entspricht. Darüber hinaus habe ich sehr viel gelernt. Die Durchführung von Sitzungen - dass man Traktanden braucht, Aufgaben verteilt, Deadlines festlegt - und Projektmanagement allgemein, z.B. durch das Organisieren von Kongressen. Auch bei der Stellensuche war die IPU nützlich.

Selma: Es hat sehr viel Spass gemacht, weil wir ein sehr cooles Gründungsteam waren. Irgendwie gehört Ehrenamt für mich dazu. Momentan geht es einfach nicht wegen meiner Familie, aber sonst auf jeden Fall. Es ist halt auch eine Zeitfrage.

Anja: Für mich war die Vereinsarbeit auch eine sehr wertvolle und bereichernde Erfahrung in vielerlei Hinsicht. Es hat viel Spass gemacht und war sehr motivierend, zusammenzuarbeiten, sich

ZU GUTER LETZT: WAS WOLLT IHR DER IPU FÜR DIE NÄCHSTEN 10 JAHRE AUF DEN WEG GEBEN?

Selma: Ich wünsche mir, dass die IPU weiterhin für Studenten da ist. Es gibt immer eine Generation von Menschen, die ins Berufsleben einsteigen und sich dann mehr zu den Berufstätigen orientieren. Aber wir wollen auch ein Studentenverein sein, der sich die Freiheit nehmen kann, zu machen, was Spass macht. Wir wollen nicht in erster Linie Professionalisierung, und Studierende sollen nicht zögern, beizutreten, nur weil sie Angst haben, etwas nicht zu können.

Ursula: Der Verein soll seinen Mitgliedern und vor allem dem Vorstand eine „Spielwiese“ bieten. Unsere Mitglieder sollen die Möglichkeit haben, ihre Ideen umzusetzen. Das motiviert und spricht engagierte Personen an. So sind schon viele tolle Projekte entstanden! Ich wünsche mir aber am meisten, dass die IPU lebendig bleibt.

Anja: Dem kann ich auch nur zustimmen. Ich wünsche mir, dass unsere Mitglieder, Studenten wie auch Berufstätige, weiterhin die vielfältigen Möglichkeiten, die die IPU bietet, nutzen und sich entsprechend ihrer Vorstellungen und Bedürfnisse ohne Hemmungen einbringen kann. Die IPU-Kultur, sich ausprobieren zu dürfen und sich gegenseitig zu unterstützen, soll weiterhin gelebt werden.

Maya Mathias & Vivian Frick

DER IPU KONGRESS

BEREITS SEIT BEGINN

FINDET DER KONGRESS ALLE

EIN BIS ZWEI JAHRE STATT.

DABEI WERDEN AKTUELLE

FRAGESTELLUNGEN AUS

UMWELTSCHUTZ UND

NACHHALTIGKEIT AUS DER

PERSPEKTIVE DER

UMWELTPSYCHOLOGIE

AUFGEGRIFFEN UND

DISKUTIERT. DIE BISHERI-

GEN KONGRESSE GEHÖRTEN

ZU DEN HÖHEPUNKTEN DER

IPU SCHWEIZ UND TRUGEN

MERKLICH ZUR BEKANNT-

WERDUNG DER UMWELT-

PSYCHOLOGIE IN DER

SCHWEIZ BEI.

Sei
DABEI

IPUKONGRESS 2016

Im Herbst 2016 findet unser nächster Kongress in Zürich statt. Im Fokus steht die Kommunikation im Umweltschutz und in der Nachhaltigkeit. Auch in der Nachhaltigkeit gilt: You cannot not communicate. Doch wie kommuniziert man möglichst effektiv, sodass unser Umweltbewusstsein geschärft wird? Dies möchten wir am Kongress beantworten. Zu Beginn gehen wir demnach auf die Rolle und Wichtigkeit der Nachhaltigkeitskommunikation ein. Eine nachhaltige Zukunft ist ohne individuelle Verhaltensänderungen im Konsum und Energieverbrauch nicht möglich. Und auch technische, politische sowie wirtschaftliche Lösungen zur Förderung der Nachhaltigkeit müssen verstanden, akzeptiert und umgesetzt werden können. Dafür ist eine wirksame Kommunikation unerlässlich.

Ein weiteres Referat wird spannende neuropsychologische Forschungsergebnisse zum Thema präsentieren. Wie nimmt unser Denkgorgan unsere komplexe Umwelt wahr und wie fördert man nachhaltige Entscheidungen und Verhaltensweisen durch Kommunikation? Wie beeinflussen Emotionen unsere Wahrnehmung, und wie helfen diese, verschiedene Kommunikationsformen zu verstehen? Möglichkeiten und Grenzen sollen während des Kongresses erarbeitet werden.

Wie wirkt
Umweltkommunikation
auf den einzelnen
Menschen?

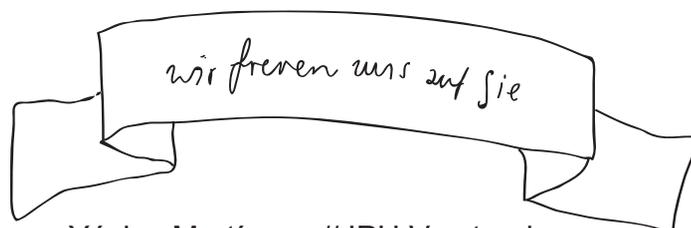
Ausserdem möchten wir konkret auf die Frage eingehen, was Menschen motiviert, sich nachhaltig zu verhalten. Dabei wird zum Beispiel das Medium Storytelling erläutert. Geschichten von erfolgreichen Projekten im Bereich Nachhaltigkeit zu erzählen, ist ein erfolgreicher Ansatz, um den Menschen aufzuzeigen, dass sie mit ihrem nachhaltigen Lebensstil nicht allein sind. Es referieren Experten aus der Psychologie und anderen Sozialwissenschaften, welche die Nachhaltigkeitskommunikation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten.

Am Nachmittag haben die Teilnehmenden die Gelegenheit zur praktischen Vertiefung. In Workshops wird die Möglichkeit geboten, über spezifische Aspekte der Nachhaltigkeitskommunikation in den Medien, der Politik, in Organisationen und im Privatbereich zu diskutieren.

Es erwartet Sie also ein Morgen voller spannender Referate, gefolgt von anwendungsorientierten Workshops zum Thema Nachhaltigkeitskommunikation. Frei nach dem Motto: „Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.“

Der Kongress richtet sich an Berufstätige aus dem Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich in Unternehmen, Organisationen und Verwaltungen und an Studierende der Psychologie, Sozial- und Umweltwissenschaften. Selbstverständlich sind wir offen für Interessierte und Engagierte aus anderen Disziplinen.

Das genaue Datum, sowie weitere Informationen über den Kongress werden Sie im Laufe des Jahres auf unserer Homepage sowie auf Facebook finden.



Yésica Martínez // IPU Vorstand

Grafik: Yael Anders // å amedring

SUFFIZIENZ

ZUM GLÜCK BRAUCHTS NICHT VIEL

Der Schweiz geht es gut - alles was wir brauchen, lässt sich meist im direkten Umfeld einkaufen oder ist nur einen Mausklick entfernt. Es mangelt uns nicht an Nahrung, Gütern und Infrastruktur. Das BIP steigt stetig (The World Bank, 2014), und glaubt man den Ökonomen, so müssten wir mit ihm als Wohlstandsindikator in der Schweiz in wachsender Glückseligkeit schwelgen. Doch wie es scheint, ist Besitz allein kein Wohlfühlgarant, denn das subjektive Wohlbefinden stagniert bei steigendem BIP bereits seit längerem (Ruckriegel, 2012). Wie viel Konsum ist eigentlich notwendig, um Wohlbefinden im psychologischen Sinne zu erreichen? Könnte weniger Konsum uns gar zu mehr Wohlbefinden verhelfen?

Diese Frage wird zunehmend relevant, denn abgesehen von individuellem Wohlbefinden und gesellschaftlichem Wohlstand stösst auch das globale Dorf an seine ökologischen Grenzen. Wie weit es mit unserem Konsum und dem damit verbundenen ökologischen Fussabdruck gekommen ist, zeigt ein Blick auf die Statistik: Ein(e) SchweizerIn produziert jährlich 694 kg Müll (Bundesamt für Umwelt, 2014) und stösst 13.6 t CO₂-Äquivalente (CO₂-eq) aus (2011; Frischknecht et al., 2014). Dies geschieht, obwohl wir annehmen, dass ein solches Verhalten kurz- oder langfristig zu Umweltproblemen nicht absehbaren Ausmasses führt. Kritiker weisen auf diverse mögliche Folgen hin (Stern, 2007):

Ressourcenknappheit, Umwelthormone und Mikroplastik im Trinkwasser und in Lebensmitteln bis hin zu Plastikinseln in den Weltmeeren, Biodiversitätsverlust und Klimaveränderungen werden als Folgen des menschlichen Konsums gelistet. Wenn also unser westlicher Lebensstil dem Planeten und somit letztlich uns schadet – warum also machen wir unbeirrt weiter wie bisher? Aus wirtschaftlicher Sicht wird deutlich: Das angestrebte Wirtschaftswachstum verlangt, unseren Konsum jährlich auszuweiten, unabhängig davon, ob erworbene Güter und Dienstleistungen tatsächlich gebraucht werden oder nicht. Wird das Wirtschaftsvolumen und damit oft der Umlauf von Konsumgütern nicht ständig

DER 6. IPU KONGRESS 2014

Der 6. IPU Kongress am 24. Oktober 2014 im Volkshaus Zürich erfreute sich grosser Beliebtheit. Über 150 Gäste besuchten den Anlass und hörten die Vorträge von Niko Paech, Postwachstumsökonom aus Oldenburg, Rahel Gessler vom Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich sowie der Psychologin Annette Jenny, Projektleiterin und Doktorandin zum Thema Suffizienz bei e-concept. In der anschliessenden Podiumsdiskussion debattierten die drei Referenten zusammen mit Moderator Markus Nauser von der Firma dialog:umwelt über die gesellschaftliche Umsetzbarkeit suffizienter Lebensstile.

Am Nachmittag wurde praxisrelevantes psychologisches Wissen in verschiedenen Workshops vermittelt: Wie kann man mit umweltpsychologischen Interventionen den eigenen Fussabdruck nachhaltig verkleinern? (Elmar Grosse-Ruse & Jasmin Klett, WWF). Was sind die Ressourcen des suffizienten Menschen für einen nachhaltigen Lebensstil? (Martina Brunthaler, eartheffect GmbH). Welchen Zusammenhang gibt es zwischen einem suffizienten Lebensstil und dem/einem guten Leben? (Marion Leng, Kirstin Schild & Heidi Hofmann, Forschungsgruppe zu Suffizienz, Centre for Development and Environment (CDE), Universität Bern). Psychologische Konsumtreiber: Warum konsumieren wir und wie könnte man den Konsum verändern? (Adrian Brügger, Institute of Marketing and Management - Department Consumer Behavior, Universität Bern).

Es ging darum, Denkanstösse und mögliche Lösungswege zu erarbeiten. Den Abschluss bildete ein Apéro mit Infomarkt, wo sich Organisationen wie der oekom Verlag, pumpipumpe, Neustart Schweiz, das Repaircafé Zürich, die 2000-Watt-Gesellschaft, der Walk-in closet, Veg and the City, El Comedor, Bio für Jede oder die Erklärung von Bern vorstellten, die suffiziente Ideen bereits heute kreativ umsetzen.

An dieser Stelle wollen wir auch unseren Sponsoren für ihre Unterstützung danken: Stiftung Mercator Schweiz, Majores Stiftung, Energie Schweiz, e-concept.

erhöht, drohen uns Rezessionen und Wirtschaftskrisen (Paech, 2005). Doch was bringt das einzelne Individuum dazu, diesem Konsumzwang zu folgen?

WIESO WIR KONSUMIEREN

In erster Linie sichert der Konsum unser Überleben. Güter, Ressourcen und Dienstleistungen decken körperliche und materielle Grundbedürfnisse (Schneider, 2000). Psychologische Bedürfnisse wie soziale Eingebundenheit, Autonomie und Kompetenz können hingegen durch Materielles wie Nichtmaterielles gedeckt werden (Ryan & Deci, 1985). Soziale Eingebundenheit beispielsweise kann nichtmateriell durch Freundschaft, wie auch materiell durch Statussymbole wahrgenommen werden.

Der heutige Konsum beschränkt sich ganz offensichtlich längst nicht mehr auf die Grundbedürfnisse. Mit zunehmender Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse ist der Konsum nach und nach zum Versprechen von Glück, Status, manchmal sogar Identität geworden.

Der soziale Einfluss, vermittelt durch das direkte Umfeld und diverse Medien, trägt sein Übriges dazu bei: Die Beobachtung des Verhaltens anderer gibt uns eine Vorstellung, welche deskriptiven Normen herrschen, also welche Verhaltensweisen wir bei den Menschen in unserem - analogen und digitalen - Umfeld wahrnehmen (Cialdini, Reno, & Kallgren, 1990). Deskriptive Normen sind allgemein ein nützlicher Anhaltspunkt für erfolversprechendes Verhalten, da andere es bereits scheinbar erfolgreich anwenden. Diese Norm kann jedoch hinderlich sein, wenn ein Verhalten zwar kurzfristig positive, langfristig jedoch negative Folgen hat. So deuten wir den Konsumrausch des Umfeldes als richtiges Verhalten und ziehen mit - was sich sich auf verschiedenen Ebenen als nachteilig erweist: ökologisch, da starker Konsum ressourcenverbrauchend und umweltstrapazierend ist; sozial,

aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen der Menschen, welche Kleidung, technische Geräte und andere mehr oder minder sinnvolle Konsumgüter herstellen; und psychologisch. Seligman und Diener (2004) zeigen, dass zwischen dem Einkommen und der Lebenszufriedenheit ab einem gewissen Sättigungsniveau so gut wie kein Zusammenhang besteht. Sobald also die Grundbedürfnisse gedeckt sind, bringt mehr materieller Reichtum keine Steigerung des subjektiven Wohlbefindens. Der Treitmühleneffekt erklärt, warum wir trotzdem fleissig mehr Güter und Dienstleistungen in Anspruch nehmen: Bei Anschaffung materieller Güter gewöhnt sich der Mensch sehr rasch an neu gewonnenen Komfort. Durch mehr materiellen Besitz steigt zwar sein Anspruchsniveau, seine

(Linz 2004). Eben suffizient, oder übersetzt, genügsam. Verzicht und Umorientierung zu einem bewussteren Konsum hin sind en vogue, glaubt man diversen Blogs und Medienberichten. Doch wie wirkt sich das auf die Psyche aus? Prof. Dr. Marcel Hunecke bietet konkrete Ansätze durch die Verbindung der positiven Psychologie mit umweltsychologischen Ansätzen in seiner Genuss-Ziel-Sinn-Theorie des subjektiven Wohlbefindens (2013). Er konstatiert: «Der Übergang zu nachhaltigen Lebensstilen erfordert einen kulturellen Wandel. Kurzfristige Anpassungen durch technologische Innovationen und organisatorische Effizienzsteigerungen werden hierzu nicht ausreichen. Ein kultureller Wandel erfordert psychologisch fundierte Maßnahmen bei der Mehrheit der



IPU Kongress Team 2014: Benjamin Baviera, Elisabeth Müssner, Vivian Frick, Maya Mathias, Babette van Merkesteyn, Lara Meili & Matthias Lüthi

Zufriedenheit dagegen nicht oder nur kurzfristig (Jenny, 2014). Tim Kasser zeigte sogar, dass starker Materialismus negative Auswirkungen auf das psychische Wohlbefinden haben kann (2011).

DARF ES AUCH ETWAS WENIGER SEIN?

An dieser Frage knüpft das Konzept der Suffizienz an: Als Nachhaltigkeitsstrategie neben Effizienz (mehr Output bei gleichem Input) und Konsistenz (Schliessung von Stoffkreisläufen) bedeutet Suffizienz, nur so viel zu konsumieren, wie tatsächlich benötigt wird

BewohnerInnen der früh industrialisierten Länder.» (2013, S. 39). Sein Ansatz beschreibt drei immaterielle Quellen für Wohlbefinden: Genuss erleben, Zielerreichung und Sinngebung. Darauf basierend stellt er sechs psychische Ressourcen zur Förderung nachhaltiger Lebensstile vor: Genussfähigkeit, Selbstakzeptanz, Selbstwirksamkeit, Achtsamkeit, Sinnkonstruktion und Solidarität. Beispielsweise ermöglicht es die Genussfähigkeit, uns über die kleinen Dinge des Lebens zu freuen, während Selbstakzeptanz den Druck, sich durch materiellen Besitz beweisen zu müssen, lindern kann. Die Sinnkonstruktion

befähigt Menschen, abseits von materiellem Besitz, in anderen Lebensbereichen Bedeutung zu finden. Die Stärkung dieser Ressourcen ist ein wichtiger Ansatzpunkt, um eine umweltverträgliche Lebensweise gesellschaftlich zu fördern und attraktiv zu machen. Wo heute im Nachhaltigkeitsbereich oft mit klassischer Umweltaufklärung oder Ansätzen zur Verhaltensveränderung gearbeitet wird, könnte auch, ergänzend für einen umweltverträglicheren Lebensstil, auf einen grundlegenden Wertewandel abgezielt werden.

WENIGER IST MEHR

Geben wir uns für einen Moment der Utopie hin: Weniger Güterumlauf und dadurch weniger benötigtes Einkommen würden mehr Zeit, mehr soziales Kapital und mehr Freiheit schaffen (Paech, 2012). Die Idee ist simpel: wer weniger (ver)braucht, gibt weniger Geld aus, sprich man gewinnt durch weniger nötige Erwerbstätigkeit (vorausgesetzt der Arbeitsmarkt spielt mit) an Freizeit. Damit können Freiräume geschaffen werden, in Form von

Zeitwohlstand, Stressabbau und Eigenständigkeit. Denn was wir gerne vergessen: wenn wir kaufen, bezahlen wir nicht mit Geld; wir bezahlen mit Lebenszeit. Es wird also bei der Suffizienz

auch die Psychologie für die Suffizienz. Bewusste Konsumreduzierung kann bei einhergehender alternativer Bedürfnisbefriedigung zu mehr Wohlbefinden führen. Um auf die drei psychologischen

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT SUFFIZIENZ

Mit dem Thema Suffizienz beschäftigt sich Annette Jenny vertieft seit rund fünf Jahren. Sie hat für die Stadt Zürich und für das Bundesamt für Umwelt verschiedene Grundlagen zum Thema mitentwickelt und gibt ihr Wissen zum Thema in Referaten und Workshops weiter. Im Rahmen ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit den Fragen, inwiefern ein ressourcenleichteres Leben kompatibel sein kann mit subjektivem Wohlbefinden, welches Konsumausmass aus Sicht von Individuen für das Wohlbefinden notwendig ist und inwiefern sich Ansprüche an ein solches Konsumausmass entwickeln. Der Fokus ihrer Arbeit lag dabei auf der empirischen Entwicklung und Erklärung eines Masses zur Suffizienz, nämlich dem subjektiv genügenden Mass (SGM), welches eine individuelle Einschätzung darüber ausdrückt welche Mindest-Ausprägung bei umweltrelevanten Verhaltensweisen für die Erhaltung des aktuellen subjektiven Wohlbefindens genügt. In einer Studie wurde das subjektiv genügende Mass in der Bevölkerung für 26 Verhaltensweisen erhoben und analysiert. Untersucht wurde, wie das subjektiv genügende Mass ausgeprägt ist, wodurch es beeinflusst wird und in welchem Zusammenhang es mit dem subjektiven Wohlbefinden steht.

nicht Konsumreduktion an sich angestrebt, sondern eine Bereicherung durch nichtmaterielle Zufriedenheitsquellen, z. B. durch die Pflege sozialer Kontakte (De Young, 2000). Neben Ökologie und sozialer Gerechtigkeit spricht also

Bedürfnisse von Ryan und Deci (1985) zurückzukommen: Durch Wiedererlernen von Fähigkeiten, die uns durch zunehmende Monetarisierung verschiedenster Versorgungskanäle abhanden kamen (z.B. herstellen, reparieren, anbauen) kann sich Zufriedenheit durch wahrgenommene Autonomie und Kompetenz erhöhen. Durch Sharing und gemeinsames Schaffen kann die soziale Eingebundenheit gefördert werden. Und wenn weniger Stunden für Arbeit, Shopping oder das Anstehen an Flughafenkontrollen vergehen und dafür mehr Zeit übrig bleibt für sinnvoll wahrgenommene Tätigkeiten, geliebte Menschen und vielleicht auch einfach, um dem Nichtstun zu frönen, dann klingt das Engagement für den Umweltschutz gar nicht mal so schlecht.

Vivian Frick

ANNETTE JENNY

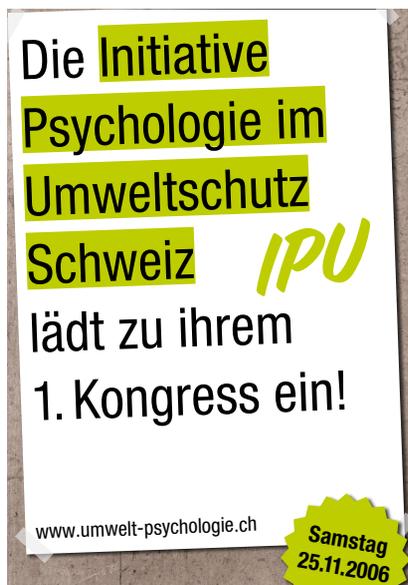
Annette Jenny studierte Sozialpsychologie, Umweltwissenschaften und Ethnologie an der Universität Zürich und war für verschiedene Tier- und Umweltschutzorganisationen tätig. Seit 2008 arbeitet sie bei econcept AG und leitet als Senior Projektleiterin Forschungsprojekte und Evaluationen im Energie-, Umwelt- und Tierschutzbereich. Dabei beschäftigt sie sich schwerpunktmässig mit der wissenschaftlichen Konzeption und Durchführung von umweltpsychologischen Interventionsprojekten zur Förderung umweltfreundlichen Verhaltens sowie mit der Begleitung und Evaluation von Kommunikationsmassnahmen und -kampagnen von Verwaltungen, NGOs und Stiftungen.



ENERGIEWENDE - VERHALTENSWENDE?

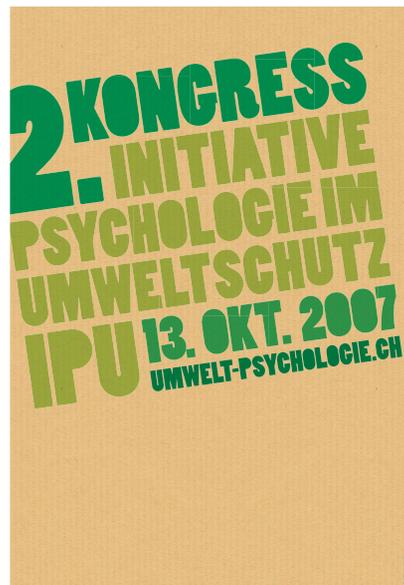
BERICHT ZUM IPU KONGRESS 2012

Zum Zeitpunkt des IPU Kongresses 2012 war die Energiedebatte neu entfacht - die nukleare Katastrophe im Kernkraftwerk Fukushima hatte die öffentliche Aufmerksamkeit erneut auf Atomkraft und die damit verbundenen Risiken gelenkt. Es war der Beginn



der Energiewende. Parlament und Bundesrat machten eine Kehrtwendung in ihrer Energiestrategie und der sukzessive Ausstieg aus der Atomenergie wurde beschlossen. Gleichzeitig sollten zukünftig nachhaltige und erneuerbare Energiegewinnung gefördert werden. Nun stellte sich die Frage nach der Umsetzung und der Gestaltung dieser neuen, ehrgeizigen Ziele. Was für einen Beitrag können technische Entwicklungen leisten? Welche Impulse muss die Klima- und Energiepolitik geben? Wo braucht es die Psychologie und ihre fachspezifischen Ansätze? Und vor allem: bedingt die Energiewende eine Verhaltenswende? Am IPU-Kongress 2012 wurden dieses aktuellen Fragen aus technischer, politischer und vor allem psychologischer Sicht beleuchtet.

Martin Sager vom Bundesamt für Energie BFE eröffnete den Kongress mit seiner Präsentation zur Energiestrategie, die hinter der „Neuen Energiepolitik“ des Bundes steht. Er betonte die Notwendigkeit sowohl von Effizienz- als auch von Suffizienz-Massnahmen. Doch um die angestrebten Ziele zu erreichen, bedürfe es neben technischer Neuerungen, auch tiefgreifende Verhaltensänderungen. Ausserdem seien insbesondere Massnahmen zur Suffizienz teilweise politisch heikel und vermutlich zum heutigen Zeitpunkt noch nicht mehrheitsfähig. Zunächst müsste eine allgemeine Akzeptanz für unpopuläre Massnahmen geschaffen werden.



Als zweite Rednerin strich die Umweltpsychologin PD Dr. Gundula Hübner von der Universität Halle-Wittenberg die Notwendigkeit hervor, Interventionen zur Verhaltensänderung gezielt auf die betroffene Personengruppe auszurichten. Dies gelinge nur mit einer sorgfältigen situationsbezogenen Analyse der relevanten psychologischen Einflussfaktoren,

beispielsweise durch vorangehende Befragungen. Damit widersprach Dr. Hübner der verbreiteten Annahme, dass es allgemeingültige Einflussfaktoren auf das Umweltverhalten gebe (Geld, Bequemlichkeit, Wissen usw.).

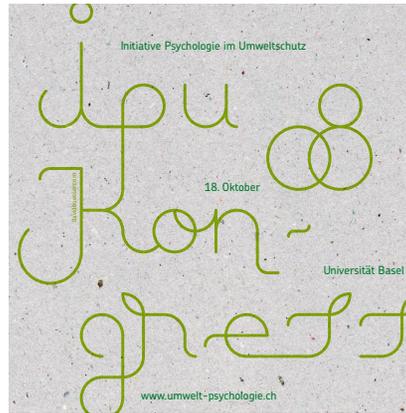
Alt-Nationalrat Dr. Rudolf Rechsteiner lieferte mit seinem Vortrag einen Rückblick auf psychologische Meilensteine der Schweizerischen Energiepolitik und stellte darauf aufbauend Vermutungen über zukünftige Entwicklungen an. Es sei unbestritten, dass nach Fukushima kein Zurück zur Atomenergie mehr erfolgen werde und die Akzeptanz für Atomkraft in der Bevölkerung zunehmend schwinde. Aus diesem Grund sei für die Energiewende keine Verhaltenswende oder gar „ein neuer Mensch“ nötig. Wichtiger seien wegweisende politische Entscheide und ein weiter wachsendes Vertrauen in erneuerbare Energien.

In der anschliessenden Diskussion der drei Referierenden mit der Stadträtin Aline Trede (Grüne)



wurden die Ereignisse des Jahres 2011 erörtert, die in der Schweiz zum Atomausstiegsbeschluss geführt hatten. Die Herausforderungen der Energiewende und des Atomausstiegs wurden ebenfalls thematisiert. Man war sich einig, dass griffige Massnahmen und konkrete Ziele notwendig seien, um die Umsetzung der Energiewende zu gewährleisten, wenn der „Fukushima-Effekt“ im Lauf der Zeit nachlasse. Während die Politikerin Trede das grösste Potential in finanziellen Anreizen und gesetzlichen Vorschriften sah, stand für den Energieexperten Rechsteiner die Akzeptanz erneuerbarer Energien an erster Stelle. Dafür müsse die Bevölkerung eingebunden und vor allem die Gemeinden am allfälligen Gewinn beteiligt werden. Die Umweltpsychologin Hübner hob indes die Chancen von psychologischen

Einflussfaktoren wie Normen, Einstellungen und Verantwortungsübernahme hervor.



Im zweiten Teil des Kongresses wurden in sechs Workshops ausgewählte psychologische Ansätze und Methoden vorgestellt und zusammen mit den TeilnehmerInnen weiterentwickelt: Social Marketing für Energieeffizienz in Unternehmen und Gemeinden, Risikokommunikation und Akzeptanz: Anwendung des Mental Model-Ansatzes auf Carbon Capture & Storage, Mit Social Media Energieeffizienz und erneuerbare Energien fördern, Die Climate Denial Industry und ihre Methoden, Wahrnehmung unterschiedlicher Energieformen – Chancen und Risiken für die Kommunikation, Energiesparendes Handeln im Betrieb fördern. Der Kongress 2012 verdeutlichte, dass die Umweltpsychologie einen wesentlichen Teil zur Energiewende beitragen kann. Ein Zusammenspiel von staatlichen

Anreizen, Regulierungen, Bereitstellung geeigneter Produkte, Information und der Förderung der Energieeffizienz als gesellschaftlicher Wert und Norm sind erfolgsversprechend. Über die Wirksamkeit der unterschiedlichen Einflussfaktoren und die daraus folgende Prioritätensetzung bei Interventionen gingen die Meinungen der VertreterInnen unterschiedlicher Fachrichtungen jedoch auseinander. Doch in einem Punkt war man sich einig: Interdisziplinarität, die Zusammenarbeit über Fachbereichsgrenzen hinweg, wird in Zukunft eine wichtige Rolle spielen, um die mit der Energiewende einhergehende Verhaltenswende einzuläuten.

Hannah Scheuthle
vom Organisationsteam des
5. IPU Kongresses 2012



IPU UMWELT- PSYCHOLOGIE KURSE

Die Basiskurse Umweltpsychologie der IPU finden dieses Jahr bereits zum dritten Mal statt. Im Kurs zeigen die beiden Expertinnen Martina Brunthaler und Hannah Scheuthle psychologische Theorien und Methoden auf, Menschen zu nachhaltigem Verhalten zu motivieren. In diesem 1-tägigen "Crashkurs" bekommen Teilnehmende also einen tieferen Einblick in typische Metiers und Methoden der Umweltpsychologie.

Die Teilnehmenden lernen im Kurs, wie psychologisches Grundlagenwissen dazu eingesetzt werden kann, Kampagnen und Interventionen im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich erfolgreicher zu machen. Ziel des Kurses ist es, umweltpsychologisches Wissen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Der Kurs besteht aus zwei Teilen: Vormittags wird ein Überblick zu umweltpsychologischem Grundlagenwissen gegeben. Anschaulich und fachlich kompetent erklärt Hannah Scheuthle, wie Einstellungen, Erwartungen, Gewohnheiten und sozialen Normen unser Verhalten bestimmen und wie sie beeinflusst werden können. Ein

entscheidender Punkt ist etwa, dass die Überzeugungskraft eines Arguments nicht nur von seinem Inhalt und der Person abhängt, welche die Botschaft übermittelt, sondern auch Kontext und Merkmale des Zielpublikums eine tragende Rolle spielen. Nicht alle Zielpersonen lassen sich mit den-

recht nicht, selbst wenn sie wissen, dass es sinnvoll wäre. Am Nachmittag steht die Umsetzung verhaltenswirksamer Kampagnen im Zentrum. Das vormittags vermittelte Theoriewissen wird an Praxisbeispielen angewendet. An dieser Stelle können die Teilnehmenden von

MARTINA BRUNNTHALTER

lic. phil. hum. (M.Sc. Psychologie), arbeitet als Projektleiterin bei der Eartheffect GmbH, wo sie Programme zur Sensibilisierung von Mitarbeitenden realisiert. Zuvor befasste sie sich bei der Stiftung Risiko-Dialog mit der Risikowahrnehmung und Kommunikation von Klimawandel und Naturgefahren.



selben Argumenten überzeugen. Ferner wird auf mögliche Barrieren in der Kampagnengestaltung hingewiesen. Beispielsweise können aggressive Kampagnen als Einschränkung der persönlichen Wahlfreiheit angesehen und zu Reaktanz (Trotzreaktionen) führen. In diesem Fall ändern Menschen ihr Verhalten erst

der reichhaltigen Erfahrung von Martina Brunthaler profitieren, welche schon verschiedene Umwelt- und Sensibilisierungskampagnen realisiert hat. Sie präsentiert verschiedene Beispiele aus erfolgreichen Kampagnen, in welchen Verhaltensänderungen herbeigeführt werden konnten. In einer abschliessenden Gruppenarbeit setzen die Teilnehmenden das neu erlernte Wissen direkt in einer eigenen Kampagnenplanung um. Diese Verbindung von Theorie und Praxis inspiriert: Die lebhaften Diskussionen wurden beim letzten Kurs im April 2015 so auch nach Ende der Veranstaltung in einem Café fortgesetzt.

Mit 20-25 Teilnehmenden hatten die vergangenen Kurse eine optimale Grösse für ihren interaktiven Charakter mit vielen



DR. HANNAH SCHEUTHLE

Dipl. psych., arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im BAFU in der Umweltberichterstattung. Zuvor forschte sie an der ETH Zürich zu strukturellen und personenbezogenen Veränderungen des Umweltverhaltens.

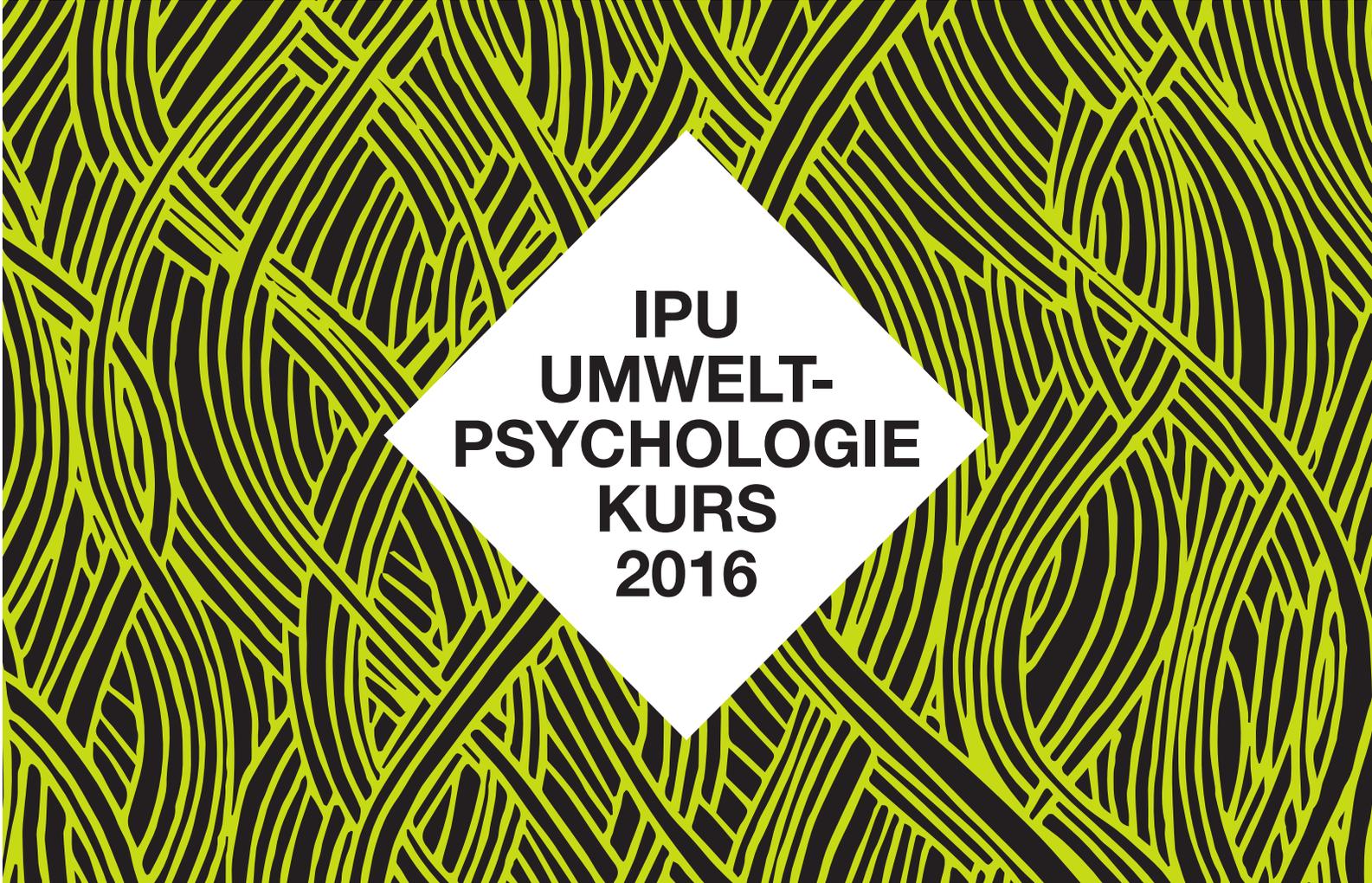
Workshop-Anteilen. Auch die Durchmischung von gut zwei Drittel Berufstätigen und einigen Studierenden war für beide Seiten bereichernd. Die Rückmeldungen im Rahmen der Evaluation bestätigten den positiven Eindruck des Organisationsteams Matthias Lüthi, Andrea Stocker und Noëmi Bumann: Die Teilnehmenden gaben an, dass ein angenehmes Arbeits- und Lernklima

herrschte und der Kurs die Erwartungen erfüllte. Nach dem Erfolg der vergangenen zwei Jahre beschäftigen sich Organisations- team und Kursleitung bereits mit der Frage, wie der Kurs für 2016 attraktiv gestaltet und für neue Personen interessant gemacht werden kann. Der bisherige Fokus auf Kampagnengestaltung und -durchführung soll etwas erweitert werden, beispielsweise um neu

vermehrt auf psychologische Komponenten von Suffizienz eingehen zu können. Wir freuen uns, auch dieses Jahr wieder die beiden Referentinnen für die Durchführung gewonnen zu haben.

Matthias Lüthi

SAVE THE DATE!



**IPU
UMWELT-
PSYCHOLOGIE
KURS
2016**

**24. SEPTEMBER 2016
VOLKSHAUS ZÜRICH**

NATURERERLEBNIS MORTERATSCH- GLETSCHER

IPU VEREINSAUSFLUG 2014

Es ist ein nahezu perfekter Tag für die Wanderung an unserem Vereinsausflug über den Morteratsch-Gletscher im Oberengadin. Der Himmel zeigt sich tiefblau und wolkenlos und die morgendliche Sonne taucht das beeindruckende Bergpanorama in ein warmes Licht. Von der Boval Hütte aus, auf der wir übernachtet haben, steigen wir herab und überqueren das steinige Geröllfeld der Gletschermoräne. Schwer vorstellbar, dass die Massen an Schutt und Steinen durch die langsame, für uns nicht wahrnehmbare Bewegung des Gletschers aufgehäuft wurden. Mit unseren Steigeisen ausgerüstet betreten wir dann die gefrorene Welt des Morteratsch-Gletschers. Das Eis knirscht unter unseren Füßen als unserer Leiter und Glaziologe Felix Keller einen Weg um die zahlreichen Gletscherspalten herum sucht, die die gesamte Eismasse wellenartig

durchziehen. Dazwischen zieht das Schmelzwasser Furchen ins Eis und fließt beständig Richtung Tal. Ebenso beeindruckend ist das Gletschertor, der Ausgang des Gletschers, an dem das Schmelzwasser abfließt und manchmal auch grössere Eisblöcke von der steilen Eiswand abbrechen. Dann folgen wir einer Schotterstrasse hinab ins Tal. Am Wegesrand befinden sich immer wieder Schilder, die zeigen, wo sich der Gletscher in den letzten Jahren befand. Diese Markierungen sind Mahnmaile und düstere Prophezeiungen gleichermaßen. Während wir diesen Weg entlang gehen, wird der Rückgang des Eises vor unseren Augen sichtbar.

Dieser Ausflug zeigte uns auf der einen Seite die Schönheit der einzigartigen Welt des Gletschers und der Berge, auf der anderen Seite konnten wir die Folgen des

**„DENKEN IST
WUNDERVOLL,
ABER NOCH
WUNDERVOLLER
IST DAS
ERLEBNIS.“
OSCAR WILDE**

Klimawandels hautnah erfahren und sie machten uns betroffen. Vor allem war es ein beeindruckendes Erlebnis inmitten der gewaltigen Gletscherwelt zu sein und den Alltag, Studium und die Stadt hinter sich zu lassen. Und so machten sich auf der Rückfahrt im Zug nicht nur eine wohlige Müdigkeit aufgrund der körperlichen Aktivität breit, sondern auch ein Gefühl von Entspannung und Zufriedenheit. Doch was macht



eigentlich dieses Naturerlebnis so besonders? Haben Gletscher eine spezielle Wirkung auf die Menschen? Ist es allein die körperliche Anstrengung oder vielleicht die frische Luft? Würden wir die gleichen Empfindungen bei einer Kletterpartie durch Stadt haben? Vielleicht hat ja die Psychologie eine Antwort auf diese Fragen. So haben sich bereits einige psychologische Studien mit der Wirkung der Natur auf den Menschen befasst.

**„DIE NATUR
BIETET IDEALE
VORAUSSETZ-
UNGEN ZUR
ERHOLUNG.“**

AUFMERKSAMKEIT UND DER REIZ DER ABLENKUNG

In ihrem Buch „The Experience of Nature: A Psychological Perspective“ präsentieren die beiden Autoren Rachel und Stephen Kaplan (1987) ihre langjährige Forschungsarbeit zum Thema Naturerleben und untersuchen die Beziehung des Menschen zur Natur. Aufgrund Vorstudien nehmen sie an, dass dem Menschen in unnatürlichen Umgebungen etwas Existenzielles

fehlt, dass die Natur wichtig für die menschliche Psyche ist und ein Grundbedürfnis des Menschen darstellt. Des Weiteren zeigen sie in ihrer Forschungsarbeit, dass Naturerlebnisse wichtig für die psychische Erholung des Menschen sind. In ihrer Attention Restoration Theory (ART) unterscheiden die Autoren zwei verschiedenen Arten von Aufmerksamkeit: Die willentliche, gerichtete Aufmerksamkeit und die willkürliche Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit über längere Zeit auf etwas zu richten, das von sich aus wenig interessiert, strengt an. Dabei müssen konkurrierende Reize, die vielleicht persönlich mehr Interesse wecken, ausgeblendet und unterdrückt werden. Vor allem der Arbeitsalltag erfordert oft auch das Erledigen von ungeliebten Aufgaben. So muss die Aufmerksamkeit gezielt auf die Vollendung eines Berichtes gelenkt werden, obwohl in diesem Moment die neuen Statusmeldungen auf Facebook zu lesen, viel mehr Spass machen würde. Der Student versucht das Snowboard an der Wand und die schneebedeckten Berge, die er von seinem Zimmerfenster aus so gut sehen kann, auszublenden, und widmet sich stattdessen der Statistikübung. Zu Zeiten, in denen Facebook, YouTube und Co. nur einen Mausklick von der eigentlichen Arbeit entfernt sind, scheint diese Fähigkeit besonders beansprucht zu werden. Je länger

und intensiver so gearbeitet wird, desto schneller erschöpft sich die Fähigkeit der gezielten Aufmerksamkeit und andere Reize können immer schlechter unterdrückt werden. Es wird also immer schwerer, sich auf die geforderte Arbeit zu konzentrieren. Die permanente Beanspruchung der gerichteten Aufmerksamkeit führt zu geistiger Erschöpfung und hat negative Folgen wie Reizbarkeit, reduzierte Selbstkontrolle und mehr Fehler bei der Erledigung von Aufgaben entstehen.

FASZINATION NATUR

Nach Kaplan und Kaplan (1987) bietet die Natur ideale Voraussetzungen zur Erholung, unter anderem durch das Erleben von Faszination. Faszination ist eine Art der Aufmerksamkeit, die eine unwillkürliche Qualität besitzt, keine Anstrengung benötigt und keine Kapazitätsgrenzen hat. Geht eine Person einer Aktivität nach, die für sie sehr faszinierend ist, kann sie sich dabei erholen. Reicht es also wenn man ein faszinierendes Buch liest und schon kann man seine volle Aufmerksamkeit wieder auf die Arbeit verwenden? Ganz so einfach ist es leider nicht, denn eine faszinierende Tätigkeit oder Umgebung ist nicht ausreichend. Wichtig ist auch, dass die Person eine psychologische Distanz zu der Aufgabe oder der Arbeit erlangt: ein



Gefühl des „weg seins“ und des „Kopf frei haben“ sollte entstehen. Daneben ist es wichtig, dass die Umgebung persönlichen Vorlieben entspricht und nicht überfordert oder zusätzlichen Stress erzeugt.



Zusätzlich sollte die Kulisse auch ein bestimmtes Ausmass haben, also eine wesentliche Reichweite aufweisen. Obwohl auch andere Umgebungen diesen Kriterien entsprechen können, erfüllt die Natur diese besonders gut (vgl. Hartig et al., 2011)

GESUNDHEIT, EMOTIONEN UND STRESS

Neben der Erholung der Aufmerksamkeit gibt es jedoch noch weitere positive Effekte der Natur auf den Menschen. So fand man in einer grossangelegten Befragung in Holland, an der über zehntausend Personen teilnahmen, einen Zusammenhang zwischen Gesundheit und dem Wohnen in einer natürlichen, beziehungsweise grünen Umgebung. Personen, die in einer grüneren Gegend wohnten, berichteten weniger Krankheitssymptome und eine bessere generelle Gesundheit (De Vries et al., 2003). Doch auch für andere psychologische Faktoren

wurden positive Zusammenhänge mit der Natur gefunden. So konnte in Studien nachgewiesen werden, dass ein Spaziergang in der Natur, im Vergleich zur Stadt, eine positivere Wirkung

auf Emotionen und Stressreduktion hat (Gidlow et al., 2016; Hartig et al., 2003). In einer anderen Studie führte die Bewegung in der Natur, im Gegensatz zur Stadt, zu geringerer Ängstlichkeit, weniger Grübeln und negative Gefühle, wie zum Beispiel Gereiztheit oder Bekümmern, nahmen ab. Gleichzeitig blieben positive Emotionen erhalten (Bratman et al., 2015). Doch wie

**„MENSCHEN
SPÜREN
ENTWICKLUNGS-
BEDINGT EINE
INNERE
VERBUNDENHEIT
MIT DER
NATUR.“**

lässt sich die positive Wirkung des Naturerlebens begründen? Eine mögliche Erklärung bietet die Stress Reduction Theory (SRT), die annimmt, dass diese Effekte auf

unsere Evolution zurückzuführen sind (Ulrich, 1981): So spielte die Natur bei der Entwicklung des Menschen eine essenzielle Rolle. Bestimmte Landschaften boten Möglichkeiten für Nutzen und Schutz. Aus diesem Grund spürt der Mensch entwicklungsbedingt eine innere Verbundenheit mit bestimmten Naturkulissen und besitzt eine Vorliebe für natürliche Szenerien. Bewegen wir uns heute in der Natur, werden unsere Emotionen durch diese Verbindung automatisch aktiviert und Stress gesenkt.

EINFACH MAL WEG SEIN

Naturerlebnisse sind also bedeutsam für die Psyche des Menschen. Einerseits kann innerhalb der Natur vom Arbeitsalltag Abstand genommen werden und man kann sich hier erholen. Auch auf Stress, Gesundheit und Emotionen haben Naturerlebnisse einen positiven Einfluss. Die Wirkung des Gletscherausfluges ist also nicht nur auf die körperliche Aktivität zurückzuführen, sondern auch auf die positiven Effekte der Natur auf die Psyche. Durch die aussergewöhnliche und beeindruckende Bergkulisse entstehen die erholungsfördernden Faktoren Faszination und das Gefühl des „weg seins“. Den gewaltigen Gletscher zu sehen, dessen Eis sich in den Berg gefressen hat, seine Kälte beim Betreten des Eises unter sich zu spüren und das Wissen um sein Alter haben etwas Existenzielles, etwas Ursprüngliches und Faszinierendes. So kann ich nur jedem empfehlen, sich wieder einmal in ein Naturerlebnis zu stürzen, und abseits von psychologischen Theorien am eigenen Leib zu erfahren, wie die Natur auf einen wirken kann.

Maya Mathias

GLETSCHER UND GEIGEN

GASTBEITRAG VON FELIX KELLER

Die schmelzenden Alpengletscher liefern im Moment unübersehbare Klimasignale. Unsere Kinder werden nicht fragen, ob man diese Signale nicht gesehen hätte, sondern welche Handlungen sie ausgelöst haben. Doch bekanntlich handeln wir nicht immer unserem Wissen entsprechend, was in der Psychologie als Kluft zwischen Wissen und Handeln“ bezeichnet wird. Der bekannte Umweltpsychologe Thomas Martens konnte anhand einer Untersuchung mit 1300 deutschen Gymnasiasten aufzeigen, dass hochmotivierte Personen eher Handlungsabsichten entwickeln und diese unter bestimmten Voraussetzungen (Ressourcen, Sozialer Kontext etc.) auch wirklich umsetzen. In einem Nationalfondprojekt der

beiden Pädagogischen Hochschulen Graubünden und Thurgau in Zusammenarbeit mit dem Institut für Verhaltenswissenschaften der ETH Zürich (Prof. E. Stern) wurde die Lernwirksamkeit von Indoor- und Outdoor Unterricht am Beispiel Klimawandel im Oberengadin (Gletscher, Permafrost, Hochwasser, Treibhauseffekt) verglichen. Demnach kann handlungs- und erlebensorientiert gestalteter Outdoor-Unterricht die Motivation für Umwelthandeln langfristig signifikant besser fördern, als Indoor Unterricht.

Genau dies setzt sich das an der Höheren Fachschule für Tourismus Graubünden beheimatete „Swiss Ice Fiddlers“-Projekt (www.swissicefiddlers.ch) zum Ziel.

Über die Kombination der Faszination Gletscher mit nordischer Fiddlermusik können unerwartete Erlebnisse und Emotionen dazu beitragen, um den Klimaschutz und den damit einhergehenden respektvollen Umgang mit unserer Umwelt, zu einem lohnenswerten Gesellschaftstrend zu entwickeln. Auftritte in Hüttenstuben, Bergrestaurants bis zu Gletscherhöhlen mit Musik in unterschiedlichsten Stilrichtungen von Nordischer Folkmusik (Dänemark, Norwegen, Island, Schweden, Finnland, Appenzell) bis zu klassischen Leckerbissen werden mit glaziologischen Publikumsvorträgen, Experimenten, Exkursionen oder auch Kindermärchen angereichert.



DR. FELIX KELLER

Dr. sc. nat. ETH Felix Keller ist Co-Leiter des Europäischen Tourismus Institutes an der Academia Engiadina in Samedan, Dozent an der Höheren Fachschule für Tourismus Graubünden, Projektleiter an der Pädagogischen Hochschule Graubünden und Lehrbeauftragter für Fachdidaktik Umweltlehre an der ETH Zürich. Nach Abschluss seiner Dissertation zum Thema „Schnee und Permafrost“ zog er mit seiner Familie ins Engadin und lebt in Samedan.

UMWELTPSYCHOLOGIE ALS BERUF(UNG)

VON ERKLÄRUNGSBEDARF, INTERDISZIPLINARITÄT UND IDEALISMUS

“... und was machst du da so?” werde ich meist gefragt, wenn ich erzähle, dass ich im Bereich der Umweltpsychologie arbeite. Und das durchaus nicht nur bei Familienfeiern. In der allgemeinen

UMWELTPSYCHOLOGINNEN SEHEN SICH HÄUFIG ALS VERMITTLER ZWISCHEN MENSCH UND NATURSCHUTZ ODER NACHHALTIGKEIT.

Öffentlichkeit erfreut sich unser Feld bislang relativ bescheidener Bekanntheit. Wie die Psychologie zu einer nachhaltigen Zukunft beitragen kann, muss oft erst einmal erklärt werden. Dass die Photovoltaikanlage auf dem Dach gut gegen Klimawandel sein soll, leuchtet ein. Dass sich dafür zuerst ein(e) HausbesitzerIn zur Investition entscheiden musste, und dass darüber hinaus sein oder ihr Nutzungsverhalten im Haushalt für den Energieverbrauch entscheidend ist - so versuche ich häufig, mich zu erklären. Bei menschengemachten Problematiken wie etwa dem Klimawandel, dem Verlust an Biodiversität oder dem zunehmenden Abfallproblem ist es naheliegend, sich den Ursprung dieser Phänomene einmal genauer anzusehen. Die Psychologie rückt den Menschen ins Zentrum: seine Beweggründe, seine bewussten Entscheidungen ebenso wie soziale Praktiken und seine unbewusst ablaufenden

Gewohnheiten.

UmweltpsychologInnen sehen sich häufig als Vermittler zwischen Mensch und Naturschutz oder Nachhaltigkeit. Sie möchten psychologisches Wissen schaffen und einsetzen, um die Welt ein bisschen besser, nachhaltiger, zu machen. Das klingt idealistisch. Ist es meist auch. Es lässt sich nicht leugnen, dass in der angewandten umweltpsychologischen Wissenschaft und Idealismus ziemlich nah beieinander stehen. Soll Verhalten in Richtung Nachhaltigkeit beeinflusst werden, liegen diesem Ziel natürlich normative Vorstellungen zugrunde. Sich dieser Tatsache und ihrer Rolle bewusst zu sein, auch das ist wichtig für UmweltpsychologInnen.

Ursprünglich deckt jedoch die Umweltpsychologie jede Form der Mensch-Umwelt-Interaktion ab, wodurch das Gebiet auch andere Forschungsthemen wie beispielsweise die Wirkung und Erholbarkeit bebauter und natürlicher Umwelt oder die Architekturpsychologie mit einschliesst. Alice Hollenstein, die uns neben fünf anderen Umweltpsychologen und -psychologinnen ein Kurzinterview zu ihrer beruflichen Tätigkeit gab, befasst sich mit solchen Themen.

Doch wie kommt man eigentlich dazu, im Bereich der Umweltpsychologie zu arbeiten? Derzeit gibt es den Universitäts-Abschluss in Umweltpsychologie nur in Magdeburg, Deutschland. In der Schweiz sind es überwiegend SozialpsychologInnen, die sich beruflich im Umwelt- oder auch Stadtplanungs- und Architekturbereich wiederfinden. Für diese

ist ein breit abgestütztes, möglichst interdisziplinär orientiertes Studium von grossem Wert: Oftmals sind in solchen Berufen vertieftes Wissen über biologische, geografische oder andere fachliche Zusammenhänge im Umweltbereich erwünscht. Der Arbeitsalltag von PsychologInnen im Nachhaltigkeitsbereich ist von Interdisziplinarität, der inhaltlich-methodologischen Zusammenarbeit mehrerer Fachdisziplinen, geprägt. Derzeit erlebt die Interdisziplinarität, insbesondere im Forschungskontext, einen kleinen Hype. In Sachen Nachhaltigkeit erhofft man sich von interdisziplinärer Zusammenarbeit in Zukunft ein umfassenderes Verständnis und bessere Handlungsweisungen, um die Menschen auf einen umweltverträglichen Kurs zu bringen.

Durch den bescheidenen Bekanntheitsgrad der Umweltpsychologie kann sich auch die Stellensuche schon mal als Herausforderung entpuppen. So bemerkt Andrea Arnold, Psychologin bei der Umweltagentur Umsicht in Luzern: “Konkret sind für UmweltpsychologInnen kaum Stellen ausgeschrieben. Man muss sich da seine Nische schon selber suchen.” Die Nische selbst gesucht, das haben auch viele unserer Mitglieder: Menschen, die sich umweltpsychologisch an den verschiedensten Ecken und Enden der Gesellschaft engagieren, sei es in der Forschung an verschiedenen Hochschulen oder privaten Forschungsinstituten, in NGOs wie dem WWF Schweiz, in öffentlichen Ämtern, im Bildungssektor oder in kleinen bis mittleren, teilweise

selbstgegründeten Umwelt- und Beratungs-Unternehmen. Die Breite der Einsatzmöglichkeiten für UmweltpsychologInnen zeigt sich in den Kurzinterviews, die wir mit sechs unserer Mitglieder geführt haben.

In Zukunft wird die Umweltpsychologie wohl weiterhin als Wissenschaft eher im Hintergrund bleiben, auch wenn sie bereits in vielen Alltagsbereichen wichtige Beiträge leistet und Erkenntnisse liefert. Insbesondere die Sozialwissenschaften wurden in der Vergangenheit in Umweltschutz und der Nachhaltigkeitsdebatte vernachlässigt, der Fokus zu stark auf technische und naturwissenschaftliche Lösungsansätze gesetzt. Doch allmählich wird erkannt: Die Nachhaltigkeit beginnt beim Menschen, bei seinen alltäglichen Verhaltensweisen, Investitions- und Kaufentscheidungen, politischen Verhalten sowie zugrundeliegenden Werten und Einstellungen.

Dabei sind die Einsatzmöglichkeiten der Umweltpsychologie sehr breit. Andrea Arnold meint hierzu: "Die Bereiche Mobilität und Ernährung sind im Moment hochaktuell. Gerade im Bereich foodwaste können wir als UmweltpsychologInnen spannende Beiträge leisten. Zukünftig werden auch globale Themen wie Ernährungssicherheit und Gerechtigkeit im Sinne der "Tragedy of the Commons" von Hardin immer mehr an Bedeutung gewinnen, gerade im Zusammenhang mit dem Klimawandel."

Die Disziplin der Umweltpsychologie hat noch einiges vor sich. So meint Hannah Scheuthle "Ich finde, dass die Umweltpsychologie im Moment zu

wenig „gesicherte“ Erkenntnisse anbietet, in dem Sinn: Welche Massnahmen funktionieren in welchen Settings besonders gut und in welchen nicht? Dazu bräuchte es meines Erachtens neben der weitverbreiteten quantitativen Forschung auch qualitative Studien und vor allem feldexperimentelle Forschung." In diese Richtung gibt es immer mehr spannende Forschungsstränge. So führt zum Beispiel Corinne Moser in ihrem

**IN ZUKUNFT
HEISST ES FÜR
UNS AUCH,
VERMEHRT DEN
SPRUNG VON
FORSCHUNG UND
THEORIE IN DIE
PRAXIS ZU
SCHAFFEN.**

Forschungsprojekt "Förderung von energiesparendem Verhalten in Städten" Feldexperimente in Zusammenarbeit mit drei Städten und verschiedenen Vereinen durch. Solche angewandte Forschung und auch Begleitforschung bestehender Kampagnen und Interventionen liefern wichtige Einsichten, wie umweltpsychologische Methoden in der Umsetzung funktionieren können. Daneben heisst es für uns in Zukunft auch, vermehrt den Sprung von Forschung und Theorie in die Praxis zu schaffen. Nicht zuletzt, um dem ursprünglichen Wunsch gerecht zu werden: die Natur und den Menschen wieder näher zusammen zu bringen.

Vivian Frick





ANDREA ARNOLD

Sozialpsychologin bei der Agentur Umsicht, Luzern

WAS BEGEISTERT DICH AN DER UMWELTPSYCHOLOGIE?

Sich einzusetzen für ein harmonisches Gleichgewicht zwischen den Bedürfnissen von Mensch und Natur.

WIE SIEHT DEIN BERUFSALLTAG AUS?

Compi anschalten, Mails checken, Telefonate führen. Nein ernsthaft, bei uns wird auch viel kreatives und handwerkliches Geschick gebraucht. Wir denken uns zu einem Thema eine bestimmte Ausstellung aus (z.B. UNO-Jahr des Bodens) und setzen diese dann zusammen mit unseren Partnern um. Oft bin ich selber bei Ausstellungen oder an Messen vor Ort und erkläre dem Laien-Publikum, was nun unser Ernährungsstil mit CO₂ zu tun hat oder warum zu viel Lärm krank machen kann. Manchmal muss auch Material selbst hergestellt werden, da wird dann geklebt, geschnitten, laminiert oder eben auch am Computer designt. Es gibt aber auch immer mal wieder ein spezielles Projekt, wie z.B. das 40-jährige Jubiläum einer Abwasserreinigungsanlage zu organisieren oder Schulführungen durch die neue Luzerner KVA zu konzipieren.

WAS GEFÄLLT DIR BESONDERS AN DEINER ARBEIT?

Am meisten gefällt mir die grosse Abwechslung in meiner Arbeit. Der Ausgleich zwischen Kopf und Hand – drinnen und draussen – allein, im Team und mit den Personen auf der Strasse zu arbeiten. Immer wieder ergeben sich dabei spannende Gespräche zu Themen, die mir persönlich wichtig sind. Auch wenn die Vermittlung von Umweltthemen oft einer Sisyphos-Arbeit gleicht, so spürt man doch immer wieder, dass bei den Leuten etwas von unseren Anliegen ankommt. Auch die Teilzeitarbeit tut mir gut. So habe ich zwischendurch genug Zeit für meine Familie, Garten und um andere Ideen zu verwirklichen.

ABGESEHEN VON DEINER ARBEIT, IN WELCHEN BEREICHEN WIRD UMWELTPSYCHO- LOGIE GEBRAUCHT?

Auch Themenfelder, welche nicht primär Nachhaltigkeit, sondern eher den Mensch im Fokus haben, sind im Kommen. Zum Beispiel, in welcher Umgebung sich Menschen am wohlsten fühlen, wieviel Grün sie am Arbeitsplatz brauchen und ob moderne Umweltbelastungen wie Elektromog, Lichtverschmutzung oder Lärm den Menschen krank machen können.



ALICE HOLLENSTEIN

Urban Psychologist am Center for Urban & Real Estate Management (CUREM) der Universität Zürich

WIE SIEHT DEIN BERUFSALLTAG AUS?

Die Urban Psychology ist ein Teilgebiet der Umweltpsychologie. Sie befasst sich mit dem Erleben und Verhalten der Menschen in Zusammenhang mit der gebauten Umwelt. Hierzu zählen Fragen wie „Gibt es Hausfassaden, die allgemein als schön empfunden werden?“, „Welche Gebäudeeigenschaften erleichtern uns die Orientierung?“ oder „Wie lassen sich Passantenströme steuern?“. Ich arbeite an der Universität Zürich und als Beraterin für die Immobilienbranche. Mein Berufsalltag besteht aus Literaturrecherchen, Organisation von Fachveranstaltungen, angewandter Forschung, Betreuung von Masterarbeiten, Vorträgen und Beratung bei der Planung von Gebäuden und öffentlichen Räumen.

WAS BEGEISTERT DICH AN DEINEM BERUF UND DER UMWELT- PSYCHOLOGIE?

Besonders gut gefällt mir das Arbeiten an der Schnittstelle der Wissenschaft und Praxis. Es ist eine sehr kreative Arbeit, sich zu überlegen, wie man wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Umweltpsychologie bei der Planung von Städten und Gebäuden konkret umsetzen kann.

Umweltpsychologische Fragestellungen haben oft einen engen Bezug zu ökonomischen, politischen, technischen, naturwissenschaftlichen und rechtlichen Aspekten. Die verschiedenen Disziplinen zusammenzuführen fordert und begeistert mich gleichzeitig. Und natürlich freue ich mich sehr, wenn die Nutzer ein Gebäude oder einen öffentlichen Platz gerne mögen und entsprechend beleben.

WAS WAR DEINE MOTIVATION, DICH BERUFLICH IN DER UMWELTPSYCHOLOGIE ZU ENGAGIEREN?

Egal wo ich bin, interessiert es mich sehr, wie sich die Menschen in ihrer Umgebung verhalten und diese erleben. Es liegt mir am Herzen, Städte und Gebäude möglichst menschengerecht zu gestalten und dabei knappe Ressourcen wie Boden und Rohstoffe möglichst effizient einzusetzen. Hierzu kann die Umweltpsychologie einen wertvollen Beitrag leisten.



ELMAR GROSSE RUSE

Projektleiter Klima und Energie,
WWF Schweiz

WAS BEGEISTERT DICH AN DEINEM BERUF?

Es macht mir Freude, wenn ich das Gefühl habe, wirklich etwas für mehr Klimaschutz und damit letztlich zu einer lebenswerten Zukunft beitragen zu können. Dass wir beim WWF Schweiz immer wieder aufgefordert sind, unser Tun kritisch auf maximale Wirksamkeit zu überprüfen, ist anstrengend und motivierend zugleich. Ich arbeite hier nicht fürs Schaufenster, sondern wirklich für Mensch und Umwelt. Dass der WWF eine bekannte, einflussreiche Organisation ist, verstärkt natürlich die Wirkung und auch meine Begeisterung.

WIE NÜTZT DIR DIE UMWELTPSYCHO- LOGISCHE AUSRICHTUNG IN DEINEM BERUF?

Meine umweltpsychologischen Kenntnisse würden in anderen

WWF-Abteilungen (Kampagnen-, Konsumenten- oder Jugendarbeit) vermutlich noch mehr gebraucht. Aber auch in der Fachabteilung Klima und Energie geht es immer wieder darum, wie wir Menschen für klimafreundliche Verhaltensweisen und politische Haltungen gewinnen können. Warum werden so wenig Gebäude energetisch saniert? Wie gewinnen wir Mehrheiten für eine Energielenkungsabgabe? – Diese Art von Fragen brauchen immer *auch* umweltpsychologische Antwortperspektiven.

WAS WAR DEINE MOTIVATION, DICH BERUFLICH IN DER UMWELTPSYCHOLOGIE ZU ENGAGIEREN?

Schon als Teenager hat mich fasziniert, aus der Perspektive des Individuums auf die Probleme der Gesellschaft zu schauen. Also: Warum fällt uns umweltverträgliches Verhalten oft schwer? Wie entsteht Akzeptanz für eine ökologische Steuerreform? Deswegen habe ich Umweltpsychologie studiert. Dass ich damit später Jobs gefunden habe, wo ich diese Kenntnisse teilweise einsetzen kann, erfreut mich sehr. Zugleich bleibt die Sehnsucht, unser psychologisches Know-How *noch* wirksamer einzusetzen; an welchen beruflichen Stellen, weiss ich (noch) nicht...



DR. ADRIAN BRÜGGER

Oberassistent am Institut für Marketing und Unternehmensführung, Abteilung Consumer Behavior, Universität Bern

WAS BEGEISTERT DICH AN DEINEM BERUF?

Mich begeistert die inhaltliche Auseinandersetzung mit der vielfältigen, gegenseitigen Beziehung zwischen natürlicher Umwelt und Mensch. Mein Beruf bietet zudem sehr viel Abwechslung, zum Beispiel in Lehre und Forschung, und Freiheiten bezüglich der Arbeitszeitgestaltung.

WAS WAR DEINE MOTIVATION, DICH BERUFLICH IN DER UMWELTPSYCHOLOGIE ZU ENGAGIEREN?

Mich motivierte vor allem das Interesse am menschlichen Denken, Fühlen und Handeln in Bezug auf die Umwelt. Ich erinnere mich gut an eine Situation, in der im TV ein Bericht über eine Umweltkatastrophe lief und die Leute, mit denen ich das schaute, mit grossem Entsetzen und Bedauern reagierten. Doch diese Gefühle verschwanden sehr schnell ohne eine bleibende Wirkung zu hinterlassen oder zu einer Verhaltensänderung zu führen. Solche scheinbaren Widersprüche wollte ich besser verstehen lernen.

WARUM BRAUCHT ES UMWELTPSYCHOLOGIE ALS FACH?

Viele Herausforderungen und Problembereiche, mit der sich die Umweltpsychologie auseinandersetzt, werden leider fast immer nur aus technischer und politischer Perspektive betrachtet und zu lösen versucht. Ich glaube, dass diese Betrachtungsweisen zu kurz greifen. Die Umweltpsychologie kann diese Perspektiven ergänzen indem sie beispielsweise falsche Überzeugungen über menschliche Entscheidungsprozesse berichtigt, zum Beispiel die Ansicht, dass finanzielle Anreize und Strafen sind am effektivsten wären, um Verhalten zu ändern.



DR. HANNAH SCHEUTHLE

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

WIE SIEHT DEIN BERUFSALLTAG AUS?

Meine Hauptaufgabe ist die Umweltberichterstattung für Nicht-Fachleute und die Begleitung von sozialwissenschaftlichen Projekten im BAFU (vor allem Befragungen, selten auch Kampagnen). Dazu tausche ich mich intensiv mit KollegInnen aus unterschiedlichen Umweltbereichen aus, verfasse und redigiere Texte und arbeite an unterschiedlichen Projekten, die sich vor allem auf die Optimierung der Berichterstattung beziehen. Ausserdem bin ich in beratender Funktion in Begleitgruppen von Projekten tätig, die sich mit sozialwissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen.

WAS BEGEISTERT DICH AN DER UMWELTPSYCHOLOGIE?

An der Umweltpsychologie begeistert mich vor allem die Verbindung zur Sozialpsychologie, also die Beeinflussung von Gruppen und das Verhalten einzelner Personen innerhalb von Gruppen, und natürlich die Möglichkeit, mit meiner Arbeit zu einer umweltfreundlicheren Zukunft beizutragen. Verständlicherweise haben naturwissenschaftlich oder technisch ausgebildete Personen, die im Umweltbereich arbeiten, oft keine fundierten Kenntnisse über menschliches Erleben und

Verhalten. Deshalb wird häufig mit „naiven Theorien“ herumlaboriert, was die Wirksamkeit von Kommunikation und Kampagnen deutlich einschränken kann. Ich freue mich immer wieder, diesen Personen mit relativ einfachen Hinweisen bei diesen Aufgaben helfen zu können – wenngleich mir die Begrenzungen der Umweltpsychologie in meiner täglichen Arbeit häufig bewusst werden.

WO SIEHST DU ZUKÜNFTIGE AUFGABEN DER UMWELTPSYCHOLOGIE?

Eine grosse, aber sehr wichtige Herausforderung sehe ich in der verstärkten Beschäftigung mit so genanntem High-Impact-Verhalten, wie Ernährung, Mobilität und Flugreisen. Veränderungen in diesen Bereichen sind deutlich schwieriger zu erreichen als bei den bereits gut erforschten Verhaltensweisen wie Energiesparen im Haushalt oder Abfallvermeidung. Ich denke, dass es hier neue Ansätze braucht. Begrüssenswert finde ich, dass sich UmweltpsychologInnen heute intensiv mit dem Thema Suffizienz auseinandersetzen. Hier greifen technische Lösungen kaum, deshalb sind sozialwissenschaftliche Ansätze umso wichtiger. Ich hoffe, dass das Thema in der Umweltpsychologie weiterhin verfolgt wird.



DR. CORINNE MOSER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Nachhaltige Entwicklung der ZHAW in Winterthur

WIE SIEHT DEIN BERUFSALLTAG AUS?

Neben der „klassischen“ Forschungstätigkeit (Leitung und Mitarbeit in Forschungsprojekten, Publikationen schreiben, etc.) bin ich oft im Kontakt mit Praxispartnern, da an Fachhochschulen wie der ZHAW sehr praxisorientiert geforscht wird. Daneben gehört zu meinen Aufgaben, Studierende zu coachen (Projekt- und Bachelorarbeiten), neue Projektideen zu entwickeln, und ab und zu bei Tagungen Beiträge zu gestalten.

WAS GEFÄLLT DIR AN DEINER ARBEIT BESONDERS?

Besonders gefallen mir der Austausch und das Entwickeln von Projekten mit Praxispartnern und die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Projekten - beides eröffnet immer wieder neue Perspektiven und die Möglichkeit, voneinander zu lernen. Ich geniesse die Freiheit, selbst inhaltliche Forschungsideen zu entwickeln und diese zu bearbeiten. Es motiviert mich zu sehen, dass unsere Forschung einen Beitrag zur Lösung von realen Herausforderungen im Energiebereich leistet.

WAS BEGEISTERT DICH AN DER UMWELTPSYCHOLOGIE?

Psychologie ist allgemein ein spannendes Feld – Im Nachhinein finde ich es interessant, eine breite Ausbildung zu machen ohne klar definiertes Berufsfeld – das bedeutet aber auch, dass man sich selber aktiv eine Nische schaffen muss.

SELBST DENKEN, SELBST HANDELN

GEDANKEN ZUM ERSTEN IPU SOMMERSEMINAR 2015

GROSSES INTERESSE BEI STUDIERENDEN

Am Sommerseminar nahmen 35 Studierende, hauptsächlich Psychologiestudierende aus der Schweiz, teil. Obwohl dieses Format zum ersten Mal angeboten wurde, war die Veranstaltung fast ausgebucht. Dieses Interesse verdeutlicht das Bedürfnis der Psychologiestudierenden, sich auch im universitären Rahmen mit Themen aus dem Nachhaltigkeitsbereich beschäftigen zu können. Die IPU sieht dies auch als Signal an die Schweizer Hochschulen, wieder vermehrt umweltpsychologisches Lehrangebot zu schaffen.

MEHR PRAXIS

Harald Welzer schrieb in seinem Buch „Selbst denken: Eine Anleitung zum Widerstand“, der Mensch muss nicht nur denken, sondern auch Handeln und dies gerade in einer „Zeit, in der die gesellschaftliche Entwicklungsrichtung dem zuwiderläuft, was zukunftsfähig wäre“ (Welzer, 2013, S. 19). Das Interesse zu handeln war bei unseren Teilnehmenden auf jeden Fall vorhanden – nicht zuletzt als Ausgleich zum theoriegeprägten, universitären Studienalltag. Die Teilnehmenden äusserten mehrfach das Bedürfnis, selbst aktiv zu werden. Gerade deshalb erfreuten sich vor allem die Praxisworkshops grosser Beliebtheit. Die Studierenden waren begeistert, Tomatensamen fürs Gärtnern zu präparieren, nachhaltig zu kochen, selber Duschgels zu mischen oder die Geschäftspraktiken von Firmen kritisch zu hinterfragen. Auch der Wunsch nach mehr Praxis in der psychologischen

Lehre wurde von den Studierenden mehrfach geäussert. Sie waren sehr motiviert, mehr über das „Handwerkszeug“ der Umweltpsychologie zu erfahren, und so stiessen die angewandten Seminare ebenfalls auf reges Interesse.

POSITIVE ANSÄTZE

Allgemein ist das Problem der Einstellungs-Verhaltens-Lücke ein Dauerbrenner der Umweltpsychologie: Es gibt viele nachhaltige Handlungsoptionen, doch das entsprechende Verhalten wird trotzdem relativ selten umgesetzt. Woran liegt das? Brauchen Menschen eine Anleitung, um nachhaltig handeln zu können? Die Integration der Praxisworkshops in unser Programm, war ein eher unüblicher Versuch, bei den Teilnehmenden nachhaltiges Verhalten zu fördern. Anstatt

werden, wenn sie vorgelebt und bereits einmal praktisch ausgeführt wurden. Und so konnten die Studierenden selbst Hand anlegen.

Des Weiteren können positive Emotionen nachhaltiges Verhalten fördern, so ein Ansatz der positiven Psychologie. Glücksgefühle hängen oft stark mit Altruismus zusammen (Schroeder et al., 1995; Van de Vliert & Janssen, 2002) und umweltfreundliches Verhalten kann positive Gefühle hervorrufen (Brown & Kasser, 2005). Bei unserem IPU Sommerseminar stand somit auch der Spass für die Teilnehmenden im Vordergrund. Gespräche am Lagerfeuer und gemeinsame Koch-Aktionen blieben so den Teilnehmenden in lebendiger Erinnerung. Beim Sommerseminar wurde Nachhaltigkeit also auf zwei Ebenen vermittelt: Einerseits wurde ein Einblick in die Umweltpsychologie als Wissenschaft gegeben, ande-



Handlungs- und Systemwissen nur informativ weiterzugeben, was von wissenschaftlicher Literatur als wenig wirkungsvoll angesehen wird, wollten wir also praktische Erfahrungen schaffen. Wir nahmen an, dass nachhaltige Handlungsalternativen eher übernommen

werden. Einerseits wurden psychologische Erkenntnisse zur Vermittlung von Nachhaltigkeit auch direkt in den Workshops umgesetzt. Auch wir als Organisatorinnen hatten viel Freude an diesem Projekt!

Somara Gantenbein

IPU SOMMERSEMINAR 2015: PSYCHOLOGIESTUDIENDE FÜR NACHHALTIGKEIT

Das erste IPU Sommerseminar fand vom 19. bis 20. September 2015 in der Nähe von Winterthur statt.

In einer umfassenden Einführungsvorlesung vermittelte Stephanie Moser umweltpsychologisches Basiswissen. Anschliessend wurden in zwei Seminare das Thema der Positiven Psychologie und Nachhaltigkeit (Fabian Gander & René Proyer, Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik am Psychologischen Institut, Universität Zürich) sowie energierelevantes Verhalten in Gebäuden (Marcel Janser, Departement Life Sciences und Facility Management, ZHAW) vertieft. Am Abend des ersten Tages fanden vier Praxisworkshops in den Bereichen nachhaltige Ernährung (Vivian Frick, Institut für Nachhaltige Entwicklung, ZHAW), Saatgut und Urban Gardening (Dörte Martens, Hochschule für Nachhaltige Entwicklung, Eberswalde), Herstellung und Inhaltsstoffe von Pflegeprodukten (Monica Di Pietro & Elisabeth Müssner, IPU Schweiz) und politische Teilhabe (Alexandra Tiefenbacher, Präsidentin des Vereins LAMM – Liga der aussergewöhnlichen Montagsmailer) statt. Dieses Angebot ergänzte die psychologischen Formate mit praktischem Anwendungswissen rund um die Nachhaltigkeit.

Am zweiten Tag folgten Seminare zu umweltpsychologischen Interventionen im Bereich Medienpsychologie (Friederike Vinzenz, Abteilung "Medienpsychologie & Medienwirkung" am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, Universität Zürich) und im Umgang mit Gemeingütern (Judith Tonner, Abteilung für Sozialpsychologie, Universität Basel). Abgerundet wurde die Veranstaltung durch eine Abschlussvorlesung der Organisatorinnen, in der in Gruppenarbeiten Interventionsideen ausgearbeitet wurden. Zusätzlich wurden umweltpsychologische Berufsperspektiven, Literaturhinweise und Möglichkeiten zur weiteren Vernetzung vermittelt.

Wir danken den Organisatorinnen Somara Gantenbein, Elisabeth Müssner, Monica Di Pietro und Vivian Frick, sowie den Referierenden für ihren Einsatz, und der Stiftung Mercator Schweiz sowie dem WWF Schweiz für die Förderung des IPU Sommerseminars 2015.



DR. STEPHANIE MOSER

Dr. Stephanie Moser arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Centre for Development and Environment der Universität Bern, einem interdisziplinären Forschungszentrum, welches sich mit Fragen Nachhaltiger Entwicklung beschäftigt.

In ihrer Forschung interessiert sie sich für Fragen zu umweltfreundlichen Handeln, nachhaltigen Konsummustern und Lebensstilen. So erforscht sie in aktuellen Projekten die Wirksamkeit verschiedener Nudging-Ansätze in einem Feldexperiment, und mit Hilfe von Umfragedaten die Zusammenhänge zwischen Einkommen, umweltfreundlichen Einstellungen, individuellen Konsumentscheiden sowie deren Umweltimpact. Sie unterrichtet zudem in den beiden Nebenfachstudiengängen Nachhaltige Entwicklung der Universität Bern auf Bachelor- und Masterstufe, beispielsweise zum Thema Handeln für eine Nachhaltige Entwicklung.

UMWELTPSYCHOLOGIE AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

Das Lehrangebot der Umweltpsychologie an Schweizer Hochschulen ist aktuell eher spärlich gesät. Damit umweltpsychologisches Wissen in der Praxis angewendet werden kann, braucht es allerdings genügend Fachkräfte, die entsprechend ausgebildet sind. Ähnlich relevante Bereiche der angewandten Sozialpsychologie wie die Gesundheitspsychologie sind bereits viel breiter in der Lehre vertreten. Auch an unseren Anlässen bekommen wir immer wieder die Rückmeldung von Studierenden, dass sie die Umweltpsychologie stark interessiert und sie gerne mehr darüber erfahren möchten.

UNSERE VISIONEN UND AKTIVITÄTEN

Die IPU hat darum bereits einiges unternommen, um die umweltpsychologische Lehre in der Schweiz zu stärken. Einerseits arbeiteten wir am Forderungs- und Positionspapier des VSN und des VSS "Nachhaltigkeit an Schweizer Hochschulen" mit. Dieses erscheint im März 2016 und fordert unter anderem die stärkere Integration der Lehre zur Nachhaltigkeit an den Hochschulen. Andererseits erstellten wir Visionen, wie ein ideales Lehrangebot an Umweltpsychologie aussehen sollte. Danach führten wir Interviews mit verschiedenen Forschenden und Dozierenden an Schweizer Hochschulen durch und befragten sie, wie man diese Visionen am besten erreichen könnte. Uns wurde klar: Einige unserer Visionen werden es wohl bleiben und viele sind erst langfristig umsetzbar. Bei anderen erlebten wir hingegen eine Überraschung. Sie werden vielleicht schon bald Realität. Nun der Reihe nach.

Vision 1: In der Bachelorstufe wird die Umweltpsychologie vorgestellt.

Viele Bachelorstudierende in Psychologie erzählen uns, dass sie die Umweltpsychologie erst durch die IPU kennenlernten. Der Grund liegt darin, dass es an den meisten Hochschulen keine Lehrveranstaltung im Bachelor gibt, die auf den Fachbereich Umweltpsychologie eingeht. Wir fänden es daher wünschenswert, wenn im Bachelorstudium der Psychologie, beispielsweise in einem sozialpsychologischen Modul, die Umweltpsychologie eingeführt wird.

Vision 2: In der Masterstufe gibt es ein permanentes Angebot an Seminaren und Masterarbeiten an verschiedenen Hochschulen.

Unsere Recherche ergab, dass in der Schweiz nur an drei Universitäten mehrere Seminare im Bereich Umweltpsychologie angeboten werden. Ihre Zahl schwankt meist von Jahr zu Jahr, weil es keinen eigentlichen Lehrstuhl in diesem Bereich gibt. Masterarbeiten werden ebenfalls nur an wenigen Orten angeboten. Wir sehen daher die Notwendigkeit, ein grösseres und permanentes Angebot von Seminaren und Masterarbeiten an mehreren Universitäten zu schaffen. Bei den Seminaren ist dies schwierig zu erreichen. Wir versuchen allerdings Dozierende zu finden, die Masterarbeiten im Umweltbereich betreuen und gleichzeitig Organisationen, die Themen anbieten.

Vision 3: Es gibt einen Masterstudiengang und einen Lehrstuhl in der Umweltpsychologie in der Schweiz.

Idealerweise gäbe es in der Schweiz einen Lehrstuhl, der die Umweltpsychologie in ihrer Gesamtheit behandelt. Auch wäre für die weitere Stärkung der Umweltpsychologie die Möglichkeit, im Master als "UmweltpsychologIn" abzuschliessen,

von grossem Wert. In unseren Gesprächen mit Forschenden und Dozierenden erfuhren wir, dass Abklärungen für einen Masterstudiengang in Umweltpsychologie laufen. Dies wäre ein Meilenstein für die Umweltpsychologie in der Schweiz.

Vision 4: Die psychologische Forschung im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit ist vernetzt.

Laut unseren Recherchen gibt es momentan mehr umweltpsychologische Forschung als Lehre. Oft ist die Forschung auch interdisziplinär ausgerichtet und wird nicht am psychologischen Institut selbst durchgeführt. Die Personen, mit denen wir sprachen, bemängelten die fehlende Übersicht darüber, wer an welcher Hochschule in diesem Bereich forscht. In der Zukunft möchte sich die IPU dafür einsetzen, den Austausch unter den Forschenden gezielt zu fördern.

UNSER FAZIT FÜR STUDIERENDE

Für Psychologiestudierende gilt also: Eigeninitiative ist gefragt. Wer an Schweizer Hochschulen Kurse in Umweltpsychologie belegen will, muss sich diese disziplinenübergreifend selber zusammensuchen und manchmal den direkten Kontakt mit Dozierenden suchen. Um den Studierenden diese Aufgabe etwas zu erleichtern, haben wir eine Auswahl zum aktuellen Lehrangebot an Schweizer Hochschulen erstellt. Die Auflistung entspricht unserem derzeitigen Wissensstand und wir erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Noëmi Bumann

DAS UMWELTPSYCHOLOGISCHE LEHRANGEBOT AN SCHWEIZER HOCHSCHULEN

STAND 2016

UNIVERSITÄT ZÜRICH

- Masterstudium:

Es werden 2 - 4 Seminare vom Schwerpunkt SOB angeboten; meistens in allen Vertiefungen wählbar

Masterarbeiten am Lehrstuhl Sozialpsychologie, am Institut für Consumer Behavior an der ETH Zürich und manchmal bei der EAWAG

- Studium Generale/Nebenfach

Die Fachrichtung Umweltnaturwissenschaften bietet 1-mal jährlich eine Vorlesung an.

UNIVERSITÄT BERN

- Studium Generale/Nebenfach

Im Minor Sustainable Development auf Bachelorstufe kann man eine individuelle Forschungsarbeit oder ein Praktikum nach Wahl zu einem Thema, das einen Bezug zur Nachhaltigkeit hat, absolvieren. Eventuell auch zu Umweltpsychologie.

UNIVERSITÄT BASEL

- Nach Basisjahr

zweimestrige Veranstaltung „Psychologie im Dienste der Nachhaltigkeit“

- Studium Generale/Nebenfach

Der Masterstudiengang Sustainable Development bietet vereinzelt Module an

UNIVERSITÄT GENÈVE

- Bachelor-/Masterstudium

Der Lehrstuhl Consumer Decision and Sustainable Behavior Lab bietet pro Jahr ca. 2 Veranstaltungen im Bereich Umweltpsychologie an

Masterarbeiten kann man dort ebenfalls schreiben

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Eventuell Bachelor- oder Masterarbeiten bei den Lehrstühlen angewandte Kognitionspsychologie und Verkehrs- und Sicherheitspsychologie

FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ

Eventuell Bachelor- oder Masterarbeiten beim Projekt “Strategische Initiative Energy Change”

IPU, QUO VADIS?

WELCHE PLÄNE HAT DIE IPU FÜR DIE ZUKUNFT? DER AKTUELLE VORSTAND DER IPU SPRICHT IM INTERVIEW ÜBER DEN BEITRAG DER UMWELTPSYCHOLOGIE, PERSÖNLICHE HIGHLIGHTS DER VEREINSARBEIT UND DEN SPASS AN DER NACHHALTIGKEIT.

WARUM SEID IHR DER IPU BEIGETRETEN?

Noëmi: Vor vier Jahren habe ich auf der Mailingliste des psychologischen Fachvereins gesehen, dass die IPU neue Vorstandsmitglieder sucht. Umwelt, Nachhaltigkeit und Psychologie haben mich sehr interessiert und ich war sehr froh, dass ich hier meine Interessen verbinden konnte. Aus diesem Grund habe ich mich dann gleich angemeldet.

Somara: Ich habe ebenfalls durch die Mailingliste von der IPU erfahren. Ich fand Psychologie und Umweltschutz gehen Hand in Hand und gehören zusammen und meldete mich deshalb als Mitglied an. Dass ich kurz darauf gleich ein Vorstandsamt übernommen habe, war eigentlich mehr ein glücklicher "Unfall". Das erste Treffen in einem Pub sollte eigentlich ganz unverbindlich sein. Die Leute waren sympathisch, der Verein hat mich sehr angesprochen und schon war ich dabei. Das Studium ist eine theoretische Welt und ich wollte gesellschaftlich einen Beitrag leisten.

Matthias: Ich wollte "etwas Sinnvolles" tun, mich im Bereich Nachhaltigkeit engagieren und gleichzeitig mein Wissen weiterentwickeln, was nachhaltig leben bedeutet. Ich wurde auf die IPU aufmerksam und habe sie dann beim internationalen Umweltpsychologie-Kongress 2013 in Konstanz näher kennengelernt. Die Form des Engagements sagte mir zu, ebenso der Austausch mit Gleichgesinnten.

WIE ERLEBT IHR DIE VORSTANDSARBEIT?

Somara: Der Austausch mit Menschen, die in der Umweltpsychologie tätig sind, motiviert mich, auch selbst einmal in diesem Bereich Fuss zu fassen. Wenn ich nicht bei der IPU wäre, hätte ich das sonst nicht gesehen. Es ist ein schönes Gefühl, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Im Vorstand ist man sehr frei und hat so viele Möglichkeiten ein Projekt aufzugleisen, ohne dass einem gleich Vorschriften gemacht werden.

Noëmi: Es ist toll, selbst etwas bewirken zu können. Ich habe durch die Vorstandsarbeit sehr viel über Umweltpsychologie gelernt, z.B. als ich für unsere Basiskurse Themen recherchierte. Ausserdem habe ich mitgeholfen, verschiedenste Projekte zu organisieren, was ebenfalls eine hilfreiche Erfahrung war.

Noëmi: Es ist schon etwas anderes, wenn man an etwas arbeitet, woran man glaubt. Das begeistert mich an der Vorstandsarbeit.

Vivian: Der Vorstand war immer ein super Ausgleich zum Studium. Hier hat man die Möglichkeit, selbst etwas zu initiieren. Es ist auch jetzt noch ein Ausgleich zu meiner Arbeit. Manchmal fast etwas viel Ausgleich (lacht).

WO SEHT IHR DEN BEITRAG DER PSYCHOLOGIE IM UMWELTSCHUTZ?

Vivian: Der Fokus war im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich lange sehr techniklastig. Ich finde, dass sich derzeit das Bewusstsein immer mehr verstärkt, dass der Mensch durch sein Verhalten die Auswirkungen von Technik beeinflusst, dass er die Entscheidungen

NOËMI BUMANN

Präsidentin

Noëmi schloss ihr Masterstudium in Psychologie mit Schwerpunkt Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie in Zürich ab. Sie befasste sich in ihrer Masterarbeit mit der Einschätzung der Auswirkungen von Lebensmittel auf den Klimawandel. Aktuell absolviert sie ein Praktikum im Bereich Kommunikation/Marketing beim Netzwerk Schweizer Pärke und möchte auch in Zukunft im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich arbeiten.





SOMARA GANTENBEIN

PR-Verantwortliche

Somara ist zur Zeit im Masterstudium an der Universität Zürich mit Schwerpunkt Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie. Im Bereich Nachhaltigkeit interessiert sie sich vor allem für Themen wie Suffizienz, Sustainable and Ethical Fashion, Urban Gardening, Umweltkommunikation und nachhaltige Ernährung.

trifft, überhaupt Technik zu verwenden, oder auch dass viele nachhaltigkeits-relevante Lebensstile mit Technik wirklich nichts zu tun haben müssen – ganz im Gegenteil. z.B. nicht immer die neusten Trendprodukte haben zu müssen, nicht mit dem Flugzeug zu verreisen.

Noëmi: Und Organisationen wie z.B. NGOs, die das Bewusstsein und das Verhalten der Menschen ändern wollen, brauchen die Psychologie, um dies möglichst effektiv tun zu können.

Matthias: Für mich steht bei der Umweltpsychologie die Frage im Vordergrund, wie man Menschen dazu bewegen kann, sich nachhaltiger zu verhalten. Es wird viel über effizienten Ressourcenverbrauch durch technologischen Fortschritt und über die Wiederverwendung von Materialien, der Schaffung von konsistenten Kreisläufen, diskutiert. Bisher sind wir jedoch weit davon entfernt, unseren Ressourcenverbrauch in einen nachhaltigen Bereich zu bewegen. Beim Menschen als Verursacher von jeglichem Ressourcenverbrauch anzusetzen und Verhaltensänderungen zu bewirken ist die herausfordernde Aufgabe der Umweltpsychologie.

Noëmi: Die Psychologie stellt für mich Motive und Wertsysteme des Menschen in den Fokus, und wo man andocken kann, um die Menschen mit seiner Botschaft auch zu erreichen.

WAS ZEICHNET DIE PSYCHOLOGISCHE HERANGEHENSWEISE ALS METHODE AUS?

Yésica: In der Psychologie analysiert man den Menschen. Es ist die Lehre unseres Verhaltens und Erlebens. Ich finde es unheimlich wichtig, dass man Erkenntnisse aus verschiedenen psychologischen Bereichen in Umweltfragen miteinbezieht. Nachhaltiger Umweltschutz beginnt meiner Meinung nach im Gehirn jedes Menschen. Denkweisen und folglich Handlungen könnten exogen beeinflusst werden. Neurokognitive Theorien können zum Beispiel viel zur Verhaltensänderung beitragen.

analysiert man als Erstes das Problem, führt dann die Intervention durch und zum Schluss erfolgt die Evaluation.

Vivian: Knifflig wird's vor allem dann, wenn es darum geht, Menschen dazu zu bringen, auf etwas zu verzichten. Es gibt Marketing und Incentivierung für mehr oder anderen Produktkonsum, aber kaum welches für weniger. Auf dieses Thema werden wir oft angesprochen. Passenderweise war unser letzter Kongress daher auch zum Thema Suffizienz.

Somara: Kommunikationsstrategien sind ebenfalls Bestandteil der psychologischen Herangehensweise. So ist das Framing von Verhaltensweisen entscheidend, nicht als Verzicht oder Last, sondern als kollektiver Gewinn für Umwelt und somit Gemeinwohl. Positive Kommunikation ist wichtig.

WELCHE PROJEKTE DER IPU SIND EUER PERSÖNLICHES HIGHLIGHT?

Somara: Der Kongress 2014 und das Sommerseminar 2015 waren für mich persönlich die spannendsten Ereignisse. Der Kongress war durch seine verschiedenen Inputs zur Suffizienz

NOEMI MARTI

Projektverantwortliche

Noëmi hat an der Universität Zürich Psychologie studiert und im Juli 2015 ihr Master in Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie abgeschlossen. Zurzeit arbeitet sie beim Laufbahnenzentrum der Stadt Zürich als Diagnostikpraktikantin. Noëmi interessiert sich für Umweltpsychologie und Nachhaltigkeit und ist daher im Vorstand der IPU.



Noëmi: Im Psychologiestudium habe ich vor allem eine systematische Arbeitsweise erlernt: Möchte man eine Intervention planen, so

sehr vielfältig und zeigte zudem wie sich die Psychologie in den politischen und ökonomischen Problematiken widerspiegelte.

Das Sommerseminar war ein neues und ganz anderes Projekt, bei dem ich Teil des Organisationsteams war. Die Zusammenarbeit im Organisationsteam und die vielen Erfahrungen, die ich aus der Arbeit ziehen konnte, machten das Sommerseminar zu etwas Besonderem für mich.

Nôemi: Ja, und auch der Aufbau der Umweltpsychologie Kurse im ersten Jahr hat mir gefallen. Ich habe den Kurs selbst besucht und er gab mir einen guten Überblick über die Umweltpsychologie.

Noemi: Für mich war der Basiskurs das Highlight. Ich konnte verschiedene Grundtheorien noch einmal durchführen und den Zusammenhang zur Nachhaltigkeit knüpfen. Bei der Gestaltung des Kurses wollten wir besonders Fachpersonen aus dem Nachhaltigkeitsbereich ansprechen.

Matthias: Highlights waren für mich der IPU-Kongress 2014, der Umweltpsychologie-Basiskurs 2015 sowie die Workshops an der Nachhaltigkeitswoche der Zürcher Hochschulen 2015, an der Kulturmania (Jubiläumfest von Bio für Jede) und für Lern Dich Frei.



YÉSICA MARTINEZ VALENZUELA

Projektverantwortliche Kongress

Yésica ist zurzeit im Bachelorstudium in Psychologie mit Nebenfach Neuroinformatik und Management and Economics. Sie möchte das Bewusstsein für die Umwelt fördern und aktiv an Projekten arbeiten, die eine nachhaltige geistige Haltung schärfen.

Suffizienz-Kongress, als ich im Namen unseres Teams über 150 Leute begrüßen durfte. Das Gefühl, dass unser Team das auf die Beine gestellt hatte und die Freude über all die Gäste war überwältigend. Im Nachhinein kann ich mich echt nicht an einen einzigen Satz erinnern, den ich bei der Eröffnungsrede von mir gab. Allgemein war der Kongress einer meiner wichtigsten „beruflichen“ Erfahrungen in Projektmanagement, Koordination und Teamarbeit.

Yésica: Wir arbeiten momentan intensiv am IPU Schweiz Kongress 2016. Ich denke, dies wird mein persönliches Highlight (lacht).

Es soll um Umweltkommunikation gehen, mehr möchte ich an dieser Stelle noch nicht verraten. Ihr könnt aber gespannt sein!

Noemi: Das Kursprojekt ist mir weiterhin sehr wichtig. Das Basiswissen zur Umweltpsychologie sollte für möglichst viele Menschen zugänglich gemacht werden. So können wir auch Berufstätige im Nachhaltigkeitsbereich ansprechen.

Somara: Die weitere Vernetzung ist ein zentrales Anliegen für uns alle. Nicht nur innerhalb der Schweiz sollte ein Austausch stattfinden, sondern vermehrt auch zwischen den umweltpsychologischen Vereinen der anderen Länder.

Matthias: Die IPU hat in den letzten Jahren eine Vielzahl an Projekten lanciert, um die Umweltpsychologie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Diese Projekte wollen wir mit frischen Ideen und neuen Köpfen weiterführen. Gleichzeitig möchten wir mit vereinsinternen Events vermehrt Mitglieder ansprechen und dort einen aktiven Austausch zu umweltpsychologischen Themen fördern.

Vivian: Bei all unseren Projekten finde ich es wichtig, dass weiterhin Nachwuchs für den Verein begeistert werden kann. Wir möchten für Studierende Möglichkeiten bieten, Praxisluft zu schnuppern, Kontakte zu knüpfen und dazulernen. Wir haben auch vor, einen Beirat zu gründen, um unser Wissen und Erfahrung über die Jahre weitergeben zu können.

VIVIAN FRICK

Netzwerkbeauftragte

Vivian arbeitet am Institut für Nachhaltige Entwicklung in Winterthur und befasst sich dort mit suffizienter Energienutzung. Sie schloss in Sozialpsychologie ab, ihre Masterarbeit befasste sich mit ethischem Konsum. Interessengebiete sind unter anderem Gärtnern und Ernährung, sowie Interventionen im Suffizienz- und Postwachstumsbereich.



Diesen Projekten ist gemeinsam, dass eine grössere Öffentlichkeit erreicht und für umweltpsychologische Themen sensibilisiert werden konnte. Der Austausch von und mit interessierten Besuchern fand ich stets sehr motivierend für die Vereinsarbeit.

Vivian: Es gab diesen Moment am

WELCHE PLÄNE GIBT ES IN DIESEM ZUSAMMENHANG FÜR DIE NAHE UND FERNE ZUKUNFT DES VEREINS?

Yésica: Wie gerade angedeutet, ist ein weiterer Kongress in Planung.

ZUM ABSCHLUSS WÜRDE ICH NOCH GERNE EURE MEINUNG DAZU ERFAHREN, WELCHE THEMEN AKTUELL UND ZUKÜNFTIG IN DER UMWELTPSYCHOLOGIE WICHTIG SIND.

Matthias: Ein ganz wichtiges Thema im Bereich Umweltschutz ist und bleibt der Klimawandel, welcher durch unseren Ressourcenverbrauch und die damit einhergehenden CO₂-Emissionen verursacht wird. Um menschliches Entscheiden und Verhalten zu verändern, braucht es mehr Psychologie in der Klimadebatte!

Yésica: Oft sind wir Menschen demotiviert, wenn wir uns als einzelne Person und angesichts der riesigen Umweltproblematik ohnmächtig fühlen. Auch sind Umweltprobleme für uns im Alltag oftmals abstrakt. Zum Beispiel ist CO₂ nicht fassbar, wir haben eine "kognitive Distanz" zu den Problemen. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe, den Problemen, die wir erzeugen, ein Gesicht zu geben. Wir müssen zu den Umweltproblemen wieder Nähe - und unter anderem mit psychologischen Methoden - Bewusstsein für die Folgen unseres Verhaltens schaffen.



MATTHIAS LÜTHI

Kassier

Matthias studierte Neuropsychologie an der Universität Zürich und untersuchte anschliessend die neuronalen Korrelate von Selbstkontrolle in seiner Dissertation an der Abteilung Biopsychologie. Selbstkontrolle, die Fähigkeit das eigene Handeln anhand langfristiger Ziele auszurichten, hat mehr mit Umweltpsychologie zu tun als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Noëmi: Wichtig ist, die Motivation und den Spass an der Nachhaltigkeit zu finden. Suffizienz und weniger Konsum können viele Vorteile haben und führen nicht automatisch zu mehr Glück, das hängt von der Einstellung ab. Der Zugang zur Suffizienz ist ein ungelöstes Problem und der Schlüssel liegt im Werte- und Einstellungswandel. Akzeptanz von erneuerbaren Energien, Kreislaufwirtschaften, lokale Produktion fördern; es gibt unzählige Themen, die aktuell und zukünftig sehr wichtig sind.

Somara: Es muss vermittelt werden, dass auch ein anderes Leben oder ein alternatives Verhalten, jenseits vom Konsum, Sinn machen kann. Positive Psychologie spielt dabei auch eine wichtige Rolle, um die Leute zu motivieren. Es müssen Beispiele aufgezeigt werden, wie man sich

alternativ verhalten kann, ohne immer an das schlechte Gewissen zu appellieren.

Noemi: In diesem Zusammenhang spielen auch Themen wie Entschleunigung und Achtsamkeit, aus meiner Sicht, eine wichtige Rolle.

Vivian: Wir sind nicht so sehr an Themen wie Ernährung oder Mobilität gebunden, sondern untersuchen vielmehr dem Verhalten zugrunde liegende Faktoren. Dadurch können wir uns flexibel danach richten, wo psychologisches Wissen gebraucht wird, und wo man den grössten Unterschied machen kann. Ich habe jedenfalls keinen Kummer, dass uns die Arbeit so schnell ausgehen könnte.

Maya Mathias

BEIRAT

Die IPU Schweiz wird ab März 2016 in ihrer Vereinsarbeit von einem Beirat unterstützt. Experten aus umweltpsychologischer Forschung und Praxis und ehemalige Vorstandsmitglieder setzen sich in diesem Gremium für die Integration psychologischen Wissens in die Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte in der Schweiz ein. Die Aufgabe des Beirats besteht darin, den aktiven Vorstand durch ihr Wissen und ihre Erfahrung in den Vereinsaktivitäten gezielt zu unterstützen. In wichtigen Vereins-Entscheiden geben sie ebenfalls ihre Empfehlungen ab. Der Beirat hilft der IPU dabei, sich als Interessenvertreterin der Umweltpsychologie in der Schweiz sinnvoll und gut informiert weiterentwickeln zu können.

DIE BEIRATSMITGLIEDER:

Dr. Selma L'Orange Seigo

IPU Gründungspräsidentin

Dr. Hannah Scheuthle

Bundesamt für Umwelt Schweiz

Dr. Martin Soland

Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW

Ursula Büsser

IPU Gründungsmitglied

Martina Brunthaler

Eartheffect GmbH Olten

Noëmi Bumann

Netzwerk Schweizer Pärke

Dr. Stephanie Moser

Interdisziplinäres Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt, Universität Bern

Dr. des. Annette Jenny

econcept AG Zürich

Vivian Frick

Institut für Nachhaltige Entwicklung ZHAW

LITERATUR HINWEISE

AUS “SELBST DENKEN, SELBST HANDELN, S.X:

Brown, K. W., & Kasser, T. (2005). Are psychological and ecological well-being compatible? The role of values, mindfulness, and lifestyle. *Social Indicators Research*, 74, 349–368.

De Young, R. (1996). Some psychological aspects of a reduced consumption lifestyle: The role of intrinsic satisfaction and competence motivation. *Environment and Behavior*, 28, 358–409.

Schroeder, D. A., Penner, L. A., Dovidio, J. F., & Piliavin, J. A. (1995). The psychology of helping and altruism: Problems and puzzles. New York: McGraw-Hill.

Schwartz, S. H. (1977). Normative Influences on Altruism. *Advances in experimental social psychology*, 10, 221-279.

Van de Vliert, E., & Janssen, O. (2002). “Better than” performance motives as roots of satisfaction across more and less developed countries. *Journal of Cross-cultural Psychology*, 33, 380–397.

Verdugo, V. C. (2012). The positive psychology of sustainability. *Environment, Development and Sustainability*, 14(5), 651-666.

Welzer, H. (2013). *Selbst denken: eine Anleitung zum Widerstand*. S. Fischer Verlag.

AUS “NATURERLEBNIS MORTERATSCH-GLETSCHER”

Bratman, G. N., Daily, G. C., Levy, B. J., & Gross, J. J. (2015). The benefits of nature experience: Improved affect and cognition. *Landscape and Urban Planning*, 138, 41-50.

De Vries, S., Verheij, R. A., Groenewegen, P. P., & Spreeuwenberg, P. (2003). Natural environments—healthy environments? An exploratory analysis of the relationship between greenspace and health. *Environment and planning A*, 35(10), 1717-1731.

Gidlow, C. J., Jones, M. V., Hurst, G., Masterson, D., Clark-Carter, D., Tarvainen, M. P., ... & Nieuwenhuijsen, M. (2016). Where to put your best foot forward: Psycho-physiological responses to walking in natural and urban environments. *Journal of Environmental Psychology*, 45, 22-29.

Hartig, T., Evans, G. W., Jamner, L. D., Davis, D. S., & Gärling, T. (2003). Tracking restoration in natural and urban field settings. *Journal of environmental psychology*, 23(2), 109-123.

Hartig, T., van den Berg, A. E., Hagerhall, C. M., Tomalak, M., Bauer, N., Hansmann, R., ... & Bell, S. (2011). Health benefits of nature experience: Psychological, social and cultural processes. In *Forests, trees and human health* (pp. 127-168). Springer Netherlands.

Kaplan R, Kaplan S (1989) *The experience of nature: a psychological perspective*. Cambridge University Press, Cambridge.

Ulrich, R. S. (1981). Natural versus urban scenes some psychophysiological effects. *Environment and behavior*, 13(5), 523-556.

IMPRESSUM

Herausgeber: Initiative Psychologie im Umweltschutz Schweiz, 2016

Redaktion: Vivian Frick und Maya Mathias

Gestaltung und Layout: Katie Roy, kjm.roy@gmail.com

Druck: printzessin.ch, Belp



IPU Schweiz
www.umwelt-psychologie.ch
info@umwelt-psychologie.ch

